Susanne Hose, Herbert Schirmer, Katharina Elle: Kulturelle Kompetenz im Ehrenamt
Über Akteure der sorbischen Zivilgesellschaft
In: Matthias Theodor Vogt, Jan Sokol, Dieter Bingen, Jürgen Neyer, Albert Löhr (Hg.):
Minderheiten als Mehrwert. Schriften des Collegium PONTES Band VI
Peter-Lang-Verlag Bern, Berlin, Bruxelles, Frankfurt am Main, New York, Oxford, Wien 2010
DOI 10.1696/cpVI-2010-28

Susanne Hose, Herbert Schirmer, Katharina Elle

Kulturelle Kompetenz im Ehrenamt

Über Akteure der sorbischen Zivilgesellschaft

In den reformpolitischen Diskussionen der letzten Jahre fordert die staatliche Kulturpolitik die Zivilgesellschaft auf, sich aktiv an der Umsetzung ihrer Konventionen zu beteiligen.[1] Sie erwartet, daß sich zivilgesellschaftliche Akteure als Mediatoren verwenden bzw. ihre Konzepte »mit Leben erfüllen«. Die Akteure werden von offizieller Seite in die Pflicht genommen. Wird jedoch dabei auch nach ihren Bedürfnissen und Erwartungen an die Kulturpolitik bzw. nach ihrer Lebenskultur gefragt?

Der Schlußbericht der Enquête-Kommission »Kultur in Deutschland« (2007) bezeichnet das bürgerschaftliche Engagement als einen »Eckpfeiler« bei der Stiftung von Kultur in Deutschland.

> Die Aktivitäten bürgerschaftlich Engagierter schaffen in bestimmten Regionen erst eine kulturelle Infrastruktur und erweitern das Leistungsspektrum kultureller Einrichtungen nachhaltig; ihr Engagement trägt dazu bei, dass Angebote bürgernah organisiert sind, sich die Identifikation der Bürger mit den Kultureinrichtungen in ihrer Stadt und den Angeboten in ihrem Lebensumfeld erhöht und vielen Menschen die Möglichkeit gegeben ist, sich am kulturellen Leben aktiv zu beteiligen.[2]

Die Existenz der in alle Sparten des gesellschaftlichen Lebens hineinreichenden Vereine – Autoren- und Künstlervereinigungen, literarische Gesellschaften und Kunstvereine, Laienschauspielgruppen, wissenschaftliche Vereinigungen, Chöre und Instrumentalgruppen,

1 Vgl. Fuchs, Max: *Kulturelle Bildung und Bewusstseinsbildung in der Öffentlichkeit.* In: Deutsche UNESCO-Kommission (Hrsg.): *Kulturelle Vielfalt – Unser gemeinsamer Reichtum. Das Essener / RUHR.2010,* Bellini *Handbuch zu Perspektiven kultureller Vielfalt.* Bonn 2007, S. 235 f.

2 *Schlußbericht der Enquête-Kommission »Kultur in Deutschland«*, 2007, http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/16/070/1607000.pdf, S. 161.

die Dorf- und Heimatvereine, Kleingärtner- und Tierzüchtervereine, Jugendclubs und Sportvereine, die Freiwillige Feuerwehr, nicht zuletzt die vielen in den Bereichen Kinder-, Jugend- und Altenarbeit ehrenamtlich Beschäftigten und andere mehr –, diese Vielfalt belegt auf eindrucksvolle Weise, daß es offensichtlich einem menschlichen Bedürfnis entspricht, sich ehrenamtlich und in der Gemeinschaft mit Gleichgesinnten zu engagieren. Rupert Graf Strachwitz beziffert das zivilgesellschaftliche Engagement in Deutschland mit rund 70 Prozent der über Vierzehnjährigen, die jenseits ihrer beruflichen und der familiären Pflichten einer gemeinnützigen Aufgabe nachgehen.[3] Wer sich bürgerschaftlich engagiert, hat an der Tätigkeit meist selbst Freude und empfindet sie für sich als sinnstiftend. Die persönlichen Motivationen zum Ehrenamt sind vielfältig, ebenso die Einladungen dazu und die einzelnen Arbeitsbereiche, in denen Menschen ihre individuellen Interessen mit dem Gemeinwohl verknüpfen.

1. Zum Begriff »Zivilgesellschaft«

Der in den letzten Jahren innerhalb der Sozial- und Politikwissenschaften vieldiskutierte Begriff ›Zivilgesellschaft‹ gilt als schwer zu definieren und ist daher umstritten. Gründe dafür liegen in der Heterogenität der mit Zivilgesellschaft beschriebenen Phänomene, in den sich dahinter verbergenden Konzepten und schließlich in den verschieden geprägten Ambitionen derjenigen, die ihn benutzen. Die Assoziation von Zivilgesellschaft und ehrenamtlich agierenden Akteuren birgt emotionales Potential, vor allem wenn sich die Betätigungsfelder engagierter Bürger mit den Arbeitsaufgaben von Verwaltungsangestellten überschneiden. Argumente wie ›Ehrenamt‹, ›Uneigennützigkeit‹, ›Gemeinwohl‹ etc. betonen die moralische Überlegenheit des zivilgesellschaftlichen Engagements gegenüber der Tätigkeit von Gehaltsempfängern. Dementsprechend hoch sind die Erwartungen der Akteure an die Verwaltung, unter anderem auch hinsichtlich der

3 Strachwitz, Rupert Graf: *Zivilgesellschaftliches Engagement in der Politik – gefürchtet, geduldet, eingefordert*. In: Albert Drews / Reinhart Richter (Hrsg.): *Kulturparlamente, Kulturnetze, Verbände. Zivilgesellschaftliche Akteure in der Kulturpolitik. 52. Loccumer Kulturpolitisches Kolloquium*. Rehburg-Loccum 2008, S. 16.

Schaffung von Strukturen für das gesamte pluralistische Angebot der Zivilgesellschaft. Die Mitarbeiter verfügen zwar über Fachwissen und die Fähigkeit des Strukturierens, können aber nicht regulierend eingreifen, ohne in den Verdacht einer Einschränkung und Homogenisierung der bürgerschaftlichen Aktivitäten zu geraten. Und schließlich sei auch auf das Risiko aufmerksam gemacht, daß in sozialen oder kulturellen Bereichen gut und erfolgreich funktionierende Initiativen Gefahr laufen, als legitimer Ersatz für staatliche Förderung verstanden und instrumentalisiert zu werden. Um so wichtiger erscheint die Gestaltung der Rahmenbedingungen für das zivilgesellschaftliche Engagement, die nicht nur demokratische Grundrechte, sondern auch eine ausreichende Finanzierung garantiert.[4]

Verbunden mit der politischen Forderung nach Zivilisierung und Demokratisierung der Gesellschaft erfüllt der Begriff ›Zivilgesellschaft‹ eher eine pragmatische Funktion. Als deskriptiv-analytischer Begriff bezeichnet Zivilgesellschaft die Sphäre des kollektiven Handelns zwischen Staat und Privatbereich, die durch vielfältige Formen der Selbstorganisation, Selbstverwaltung und Selbstkontrolle gestaltet wird. Zivilgesellschaftliche Einrichtungen existieren demnach unabhängig von einem Machtzentrum oder bürokratischen Staatsapparat. Gemeint sind nichtstaatliche und auf freiwilliger Basis agierende Vereinigungen[5], öffentliche Assoziationen, Bewegungen und informelle Gruppen, in denen Menschen ihre kulturellen, sozialen und/oder politischen Interessen vertreten und so Einfluß auf Politik und Gesellschaft nehmen. Neben ihrer Autonomie ist es vor allem ihre Pluralität, die den Diskurs über zivilgesellschaftliches Engagement steuert. Im engeren Sinne wird Zivilgesellschaft im Bereich jenseits von Staat und Markt, im ›Dritten

4 Vgl. Simsa, Ruth: *Die Zivilgesellschaft als Hoffnungsträger zur Lösung gesellschaftlicher Probleme? Zwischen Demokratisierung und Instrumentalisierung gesellschaftlichen Engagements.* In: *Europäische Integration als Herausforderung – Rolle und Reform der sozialen Dienste in Europa. Dokumentation des Observatoriums für die Entwicklung der sozialen Dienste in Europa*, Oktober 2001, http://www.soziale-dienste-in-europa.de/Anlage16341/Europaeische_Integration_als_Herausforderung.pdf.

5 Die sogenannten gemeinwohlorientierten Nichtregierungsorganisationen können wie Greenpeace oder Amnesty international auch transnational tätig sein.

System‹ (meist fälschlich als <Dritter Sektor> bezeichnet)[6] angesiedelt, wobei vor allem die Arbeiten der Geschichtswissenschaft das Verhältnis von Zivilgesellschaft, Staat und Markt nicht als Gegensätze kennzeichnet, sondern die Ambivalenzen und vor allem den zeitlichen Wandel der Beziehungen in diesem System unterstreichen.

Für die vorliegende Studie nutzen wir eine Arbeitsdefinition, die sich dem Verständnis von Rupert Graf Strachwitz anschließt, der Zivilgesellschaft als

> die Summe jener zahllosen Initiativen und Netzwerke, Vereine und Stiftungen, Gruppen und Verbände, die auf lokaler, regionaler, deutscher und europäischer Ebene für Themen eintreten, freiwillig und primär ohne Interesse am Entgelt Leistungen für das gemeine Wohl erbringen, die sich zu gegenseitiger Hilfe zusammenschließen oder solches Tun vermitteln und ermöglichen.[7]

Als wesentliche Kennzeichen zivilgesellschaftlichen Engagements sind die Freiwilligkeit beim Zusammenschluß und das Gemeinwohl, auf das sich die Arbeit in den Gruppen ausrichtet, markiert. Familien, gewinnorientierte Unternehmen sind von dieser Definition ebenso wie politische Parteien und Parlamente ausgeschlossen.

Im Fokus unserer Untersuchungen steht das auf die Wahrung und Weiterentwicklung der sorbischen Kultur gerichtete zivilgesellschaftliche Engagement. Am deutlichsten tritt dies in der Arbeit der zahlreichen Vereine zutage, die zum Teil explizit als »sorbische Vereine« eingetragen sind oder aber die Auseinandersetzung mit der sorbischen Geschichte und Kultur in

6 Vgl. dazu ausführlich Vogt, Matthias Theodor, Rehberg, Karl-Siegbert, Ostermann, Patrick, Voigt, Karen in Zusammenarbeit mit Rubovszky, Kálmán, Debrecen, Prawelska-Skrzypek, Grazyna, Krakau, Borecký, Jaroslav und Dr. Prudký Libor, Prag, Lakis, Peteris, Riga: *Die Transformationsprozesse im Kulturbereich mittel- und ostmitteleuropäischer Städte im Hinblick auf das Dritte System.* Ein Forschungsprojekt des Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen, gefördert von der VolkswagenStiftung. Görlitz 2000, sowie Ostermann, Patrick, Rehberg, Karl-Siegbert, Vogt, Matthias Theodor, Voigt, Karen: *Transformationsprozesse im Kulturbereich. Eine vergleichende Studie zum „Dritten System" in Mittel- und Osteuropa*. Leipzig 2006.

7 Strachwitz, Rupert Graf: *Zivilgesellschaftliches Engagement in der Politik – gefürchtet, geduldet, eingefordert.* In: Drews, Albert, Richter, Reinhart (Hrsg.): *Kulturparlamente, Kulturnetze, Verbände. Zivilgesellschaftliche Akteure in der Kulturpolitik,* 52. Loccumer Kulturpolitisches Kolloquium. Rehburg-Loccum 2008, S. 11.

ihren Satzungen festgelegt haben. Als Dachverband der sorbischen Vereine[8] fungiert die Domowina (gegründet 1912) ihrem Selbstverständnis nach als ›politische Interessenvertreterin‹ der Sorben. Jenes Selbstverständnis widerspiegelt die Überzeugung, daß sich auf die sorbische Sprache und Kultur ausgerichtete zivilgesellschaftliche Aktivitäten in erster Linie in der Beteiligung am sorbischen Vereinsleben zeigen.

Jenseits des Verbands und der Vereine zählen Bürgerinitiativen, die meist im Zusammenhang von Bürgerprotesten entstehen und nur während der Protestdauer arbeiten, nicht fest organisierte Gruppen, z. B. die Osterreiter und Einzelpersonen wie bildende Künstler oder Musiker, Wirtsleute mit sorbischer Speisekarte oder der Gärtner, der seine Kunden in sorbischer Sprache bedient, zu den Akteuren der sorbischen Zivilgesellschaft. Die in Dresden auf eine Elterninitiative hin gegründete Witaj-Kindergartengruppe, der in Tübingen stattfindende »sorbische Stammtisch« oder die aus Bautzen stammende Schauspielerin Gabriela Maria Schmeid, die bei einer Preisverleihung vor laufenden Kameras »Lubi postrow do Budyšina«, einen sorbischen Gruß nach Bautzen schickt – dies alles kann als Ausdruck sorbischer Identitäten gewertet werden. Auf die Existenznöte und das zivilgesellschaftliche Engagement der autochthonen Minderheit in Deutschland machten die Demonstrationen der vom Braunkohlentagebau betroffenen sorbischen und deutschen Einwohner von Horno in der Niederlausitz Ende der neunziger Jahre aufmerksam, des weiteren der sogenannte Crostwitzer Schulstreik 2001, bei dem es um den Erhalt einer einzügigen sorbischsprachigen Mittelschule ging, und die beiden Demonstrationen für die sichere und auskömmliche Finanzierung der Stiftung für das sorbische Volk in Bautzen am 17. März 2008 und in Berlin am 29. Mai 2008 [9]. Dem Aufruf, einen Tag nach dem Regierungsantritt von Sachsens sorbischem Ministerpräsidenten Stanislaw Tillich vor dem Brandenburger Tor zu demonstrieren, folgten ca. 500 Menschen. Die Organisation lag im Wesentlichen in den Händen einer von Bautzen aus agierenden Initiativgruppe, die sich auf die Hilfe der Domowina als Interessenvertreterin des sorbischen Volkes bei der Öffentlichkeitsarbeit und bei den Einladungen an hochrangige Politiker stützen konnte.

8 Nicht alle sorbischen Vereine sind Mitglied der Domowina. So arbeitet beispielsweise der Sorbische evangelische Verein (*1994), ohne Mitglied in der Domowina zu sein.

9 Vgl. Mieczkowska, Małgorzata: *Protestdemonstrationen der Sorben – eine Form der politischen Kommunikation*. In: *Lětopis 56* (2009) 2, S. 16–28.

2. Aufgabe und Methode der Untersuchung

Die vorliegende Studie, die im Zusammenhang der vom VIII. Collegium Pontes des Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen aufgeworfenen Forschungsfrage »Gibt es einen Mehrwert für die Mehrheitsbevölkerung durch ihr Zusammenleben mit Minderheiten?« erarbeitet wurde, will die Potentiale und kulturellen Kompetenzen von Kulturvereinen und engagierten Einzelakteuren in der Ober- und Niederlausitz für die Bewahrung und Entwicklung der sorbischen Kultur anzeigen. Der Verein stellt sich für uns als der Ort dar, wo »eine Übereinstimmung in Bezug auf den Lebenssinn, demokratische Kommunikation und aktive Mitgestaltung von Kultur erlebt und gelernt werden«[10] kann. Neben der Schule und den sorbischen Institutionen sind es vor allem die Vereine, die für den Bestand und die Entwicklung der Minderheit von Bedeutung sind. Sie betrachten es als ihre Aufgabe, die Minderheit zu erhalten und immer wieder neu zu konstituieren. Sie bieten den Raum für das gesellige Beisammensein der Minderheitenangehörigen in der Freizeit ebenso wie für die engagierte Auseinandersetzung mit und die Aneignung von kulturellen Werten. Im Verein muß man sich nicht immer wieder neu legitimieren, warum man sorbisch spricht, singt oder gern Trachten trägt; hier trifft man jenseits der Familie und des Freundeskreises auf Gleichgesinnte. Abgesehen vom passenden Freizeitangebot und gesellschaftlichen Treffpunkt ist man aber auch im Verein, weil man zur sorbischen Minderheit gehört. Daher lag der Schwerpunkt der von uns in den Monaten Juni bis August 2009 unternommenen empirischen Erhebungen auf einer ersten Bestandsaufnahme der Aktivitäten in sorbischen Vereinen bzw. in Vereinen innerhalb der Region, die sich auch mit Zeugnissen sorbischer Kultur auseinandersetzen.[11] Herbert Schirmers Beitrag konzentriert sich auf das Engagement von 99 Vereinen in der Niederlausitz, die sich mit sorbischen Traditionen beschäftigen und von denen Heimat- und Traditionsvereine, Fördervereine sowie Chöre, Kapellen und Tanzensembles sowie Trachtenvereine die Mehrheit bilden. Katharina Elle widmet sich

10 Kammerhofer-Aggermann, Ulrike: *Ehrenamt und Leidenschaft. Ein Vorwort.* In: Ulrike Kammerhofer-Aggermann (Hrsg.): *Ehrenamt und Leidenschaft. Vereine als gesellschaftliche Faktoren.* Salzburg 2002, S. 10.

11 Den Anspruch einer lückenlosen und flächendeckenden Bestandsaufnahme kann diese Studie nicht erheben.

eingehend den Satzungen der in den Altkreisen Bautzen/Bischofswerda, Hoyerswerda, Kamenz und Weißwasser eingetragenen Vereine, um unter anderem das Engagement der nicht explizit als sorbisch geltenden Vereine hinsichtlich ihrer Teilhabe am sorbischen Kulturgut zu ermitteln. Darüber hinaus macht ihr Beitrag über die Osterreiter als Akteure der sorbischen Zivilgesellschaft auf eine Gruppe aufmerksam, die jenseits eines Vereins eine österliche Tradition zelebriert.

Die Auseinandersetzung mit dem Thema »Mehrwert durch Minderheiten«[12] machte uns auf sogenannte Mehrwertanalysen aufmerksam, die in der Regel von Parlamenten oder Kuratorien in Auftrag gegeben werden, um kultur- oder regionalpolitische Strategien und Konzepte abzuleiten. Sie arbeiten vor allem mit quantitativen Methoden und versuchen Fakten und sichtbare Befunde der Wertschöpfung zu ermitteln. Für den Bereich Minderheitenkulturen ist die Fragestellung rezent. Ein Beispiel für eine derartige Untersuchung ist die im Jahr 2007 von der Europäischen Akademie in Bozen erstellte Kompetenzanalyse unter dem Titel »Miteinander, Füreinander. Minderheiten als Standortfaktor in der deutsch-dänischen Grenzregion«. Den zentralen Platz nimmt hier die Frage nach den Standortvorteilen ein, die die vier nationalen Minderheiten – die dänische Minderheit in Schleswig-Holstein, die deutsche Minderheit in Süddänemark, die Friesen und die Sinti und Roma – der Region verschaffen.[13] Unter den beiden Kapiteln »Der Beitrag zur Gesellschaft« und »Interkultureller Dialog« sind Kompetenzen aufgelistet, die die Minderheiten in die Gesellschaft

12 Die Anwendung des von der Betriebs- und Volkswirtschaft ausgedeuteten Begriffs ›Mehrwert‹ innerhalb der Minderheitenkulturforschung ist problematisch. Als zentraler Begriff der marxistischen Lehre bezeichnet ›Mehrwert‹ die Differenz zwischen Tauschwert der Arbeit und Tauschwert der produzierten Güter. Die modernen Wirtschaftswissenschaften behandeln ›Mehrwert‹ synonym zu ›Wertschöpfung‹ bzw. zu ›Wertzuwachs‹, der konkret meßbar ist und sich finanziell zum Beispiel in der Höhe der ›Mehrwertsteuer‹ ausdrückt. Die Vorbehalte der Minderheitenforschung gegenüber dem ›Mehrwert‹ stützen sich vor allem auf die Tatsache, daß Ethnizität nicht meßbar sei, sondern vielmehr das Ergebnis eines Bewußtseinsprozesses und von Interaktionen ist.

13 *Miteinander, Füreinander. Minderheiten als Standortfaktor in der deutsch-dänischen Grenzregion*. Europäische Akademie Bozen im Auftrag des Landtags von Schleswig-Holstein. 2007, S. 12–57, http://www.landtag.ltsh.de/oeffentlichkeit/publikationen/projektbericht-minderheiten_dt.pdf.

einbringen und die – wie die Schlußbemerkungen unterstreichen – von Regionalentwicklungskonzepten kaum berücksichtigt werden. Es handelt sich dabei

1) um den Mehrwert im Sinne von ›Kapital‹ für die Gesellschaft (Sozialkapital, Humankapital, kulturelles Kapital,[14] Innovation im Bereich der Zusammenarbeit, internationale Anerkennung, Zwei- und Mehrsprachigkeit);
2) um spezifische Funktionen, die nur von der Minderheit in der Region erfüllt werden (Übersetzer, Brückenbauer, Botschafter, Netzwerkbildner, Impulsvermittler);
3) um spezielle Verhaltensweisen der untersuchten Minderheiten hinsichtlich der interkulturellen Verständigung (Offenheit gegenüber dem Anderen, der Wille zur Versöhnung, interkulturelles Verständnis).

Die Analyse arbeitete für das Siedlungsgebiet der vier Minderheiten unter anderem folgende Kompetenzen heraus. An erster Stelle nennt sie eine stark ausgeprägte soziale Vernetzung der jeweiligen Minderheitenangehörigen bei einem hohen Anteil an ehrenamtlicher Arbeit im kulturellen und sozialen Bereich und das beachtliche politische Engagement, vor allem im Umweltschutz. Die Minderheiten verfügen über Experten auf dem Gebiet des Minderheitenrechts und sind in europäischen Organisationen wie der FUEV vertreten, wo sie einen aktiven Beitrag beim europäischen

14 Die Verwendung des Begriffs ›Kapital‹ als eine der drei Kategorien und die Gliederung in soziales, humanes und kulturelles Kapital verweist auf Pierre Bourdieus Kapitaltheorie, wenngleich die Analyse nicht detailliert auf seine theoretischen Arbeiten eingeht. Unter Sozialkapital wird hier vor allem der soziale Zusammenhalt der Minderheit – jene nur schwer faßbaren Daten über die sozialen Netzwerke, die Minderheitenangehörige innerhalb ihres Siedlungsraumes aufbauen – definiert. Humankapital zeigt sich in den von der Minderheit selbst verwalteten Institutionen – z. B. Bildungs- und Sozialeinrichtungen – sowie in der Teilhabe am politischen Leben, und Kulturkapital umfaßt im weitesten Sinne akkumulierte Bildung.

Einigungsprozeß und bei der ›Sharing Diversity‹[15] leisten. Aber auch innerhalb ihrer Region sorgen sie – nicht zuletzt mittels ihrer Sprachkompetenz – für die Etablierung des interkulturellen Dialogs[16] , vor allem durch ihr ›Grenzgängertum‹ zwischen den beiden Mutterländern[17], was wiederum auch wirtschaftliche Vorteile birgt. Der Tourismus sollte die Region als Treffpunkt verschiedener Kulturen bewerben. Eine besondere Bereicherung sei, daß die Minderheiten eigene Institutionen parallel zu denen der Mehrheit betreiben und somit auch Arbeitsplätze anbieten. Ungeachtet staatlicher Garantien erfordere der Erhalt ihrer Kulturen erhebliche Anstrengungen in organisatorischer Hinsicht und im Bemühen um Finanzierung, was weitere Kompetenzen auszubilden hilft.[18] Hervorgehoben wird das innovative Potential bei der Entwicklung und Vermittlung von Bildungskonzepten für den Kindergarten, über den Unterricht in Grund- und weiterführenden Schulen bis hin zur beruflichen Qualifizierung und Erwachsenenbildung, in deren Mittelpunkt Mehrsprachigkeit und interkulturelle Kompetenz stehen.

Bis auf den wiederholten und eher pauschalen Verweis auf den relativ hohen Anteil an ehrenamtlichem Engagement in der Region findet der Beitrag, den die jeweiligen Vereine der einzelnen Minderheiten leisten, in der genannten Kompetenza keine Beachtung. Allein eine Aufzählung der im Grenzraum eingetragenen Vereine hätte unseres Erachtens genügt, um ein vermutlich vielfältiges Angebot fächerförmig auszubreiten. Kennzeichnet nicht zusätzlich zur Existenz der Minderheiteninstitutionen die parallel zur Mehrheitsbevölkerung vorhandene Vereinsstruktur ein

15 So der Titel einer Studie des Europäischen Instituts für vergleichende Kulturforschung (ERICarts), die unter der Leitung von Andreas Wiesand stand: *Sharing Diversity. Kulturelle Vielfalt gemeinsam leben. Nationale Konzepte zum »Interkulturellen Dialog«.* 2008, http://www.interculturaldialogue.eu/web/files/14/en/ExeSum-SHARING_DIVERSITY_de.pdf.

16 Zu den Voraussetzungen gehören neben der Mehrsprachigkeit und der eigenen Identität auch die Kenntnis über beide Kulturen, das Interesse am Anderen und die Bereitschaft zum Dialog. Diese Eigenschaften zeichnen Minderheitenangehörige aus.

17 Das ›Grenzgängertum‹ trifft auf die autochthonen Minderheiten, die Friesen und die Sinti und Roma im deutsch-dänischen Grenzraum ebensowenig zu wie auf die Sorben (Wenden) in der Ober- und Niederlausitz.

18 In der Regel sind Minderheiten in der Rolle der Bittsteller, ihre Förderung ist vielfach abhängig von der ›Gnade‹ der Mehrheit.

erhöhtes ziviles Engagement innerhalb der Region? Wo ergeben sich Schnittpunkte zwischen inhaltlich ähnlich ambitionierten Vereinen der Minderheiten und der Mehrheit? Wo finden Vermischungen statt, die neue Formen kultureller Äußerungen zeitigen?

In der Diskussion zum »Mehrwert durch Minderheiten« möchten wir darüber hinaus auf einen quantitativ nicht zu bemessenden Faktor aufmerksam machen, der jedoch für die Einschätzung vor allem des ›kulturellen Kapitals‹ von Bedeutung ist und auf die Frage nach den spezifischen inkorporierten kulturellen Erfahrungen von Angehörigen einer autochthonen Minderheit abzielt. Dazu gehören zum Beispiel jene Zweifel und Verletzungen, die Menschen erfahren, deren Herkunft und Kultur nicht zur modernen Nationalkultur mit all ihren Institutionen gehört haben, sondern in der Vergangenheit als bäuerlich und rückständig galten, was bis heute in den klischeehaften Vorstellungen der Mehrheitsbevölkerung nachwirkt und auf seiten der Minderheit zur Verleumdung der Muttersprache bis hin zur Aggression gegenüber dem Eigenen[19] führen kann. Von Minderwertigkeitsgefühlen ausgelöste Ängste werden lange im kollektiven Gedächtnis bewahrt und übermittelt, auch wenn sie nicht ständig im Bewußtsein der in der Jetztzeit Lebenden aktiviert sind. Sie können Identitätskrisen ebenso wie übersteigerte nationale Selbstwertgefühle auslösen und bereiten das Feld für neue Abgrenzungen und Konfliktkonstellationen. Der Machtanspruch und das Wissensdefizit der Mehrheitsbevölkerung manifestieren wiederum Vorurteile,[20] die ebenso transgenerational überliefert werden. Um so wichtiger erscheint es daher, offensiv mit den Fragen zu Minderwertigkeitskomplexen umzugehen. Wie äußern sie sich bei den Angehörigen der Minderheiten, wie werden sie kommuniziert? Wie steht es auf der anderen Seite aber auch mit jenen selbstbewußten Bekundungen des Andersseins und der Abgrenzung zur Mehrheitsbevölkerung? Welche Erfahrungen machen Mehrheitsangehörige

19 Im Obersorbischen finden wir dazu die Betitelungen »wotrodźenc« für Renegat – wörtlich »der aus der Art schlägt« – und »serbowžrač«, der Sorbenfresser. Arnošt Muka hat die Verleumdung der »sorbischen Zunge« Ende des 19. Jahrhunderts vor allem in den Randgebieten der Ober- und Niederlausitz und vor allem dort, wo sich die Industrie schnell entwickelte, beobachtet.

20 Elle, Katharina: *»Eine rohe, widerspenstige und tückische Nation.« Zur Entwicklung eines Stereotyps bei den Oberlausitzer Sorben.* In: *Lětopis 55* (2008) 1, S. 141–152.

im Umgang mit Angehörigen der Minderheit?[21] Aus der Tatsache, daß die Minderheit sowohl Teil als auch Gegenteil der Mehrheit ist, ergeben sich für den Angehörigen der Minderheit multiple Identitätsangebote, sogenannte ›Sowohl-als-auch‹-Angebote. Jene Narrative über eine ambivalente, teils glückliche, teils schmerzhafte Partnerschaft zwischen Minderheiten und Mehrheiten innerhalb einer Region werden in den Kulturwissenschaften unter dem Begriff ›Hybridität‹ behandelt.[22]

3. Das sorbische Vereinswesen in der Vergangenheit

Das Handbuch sorbischer (wendischer) Vereine von Siegmund Musiat[23] gibt einen umfassenden - wenngleich nicht vollständigen - Überblick über das inhaltliche Spektrum des sorbischen Vereinswesens in der Vergangenheit. Erfaßt sind 293 Vereine und ähnliche Assoziationen, die von der Gründung des Wendischen Predigerkollegiums in Leipzig am 10. Dezember 1716 bis zum Verbot sorbischer Aktivitäten in der Öffentlichkeit im März 1937 durch den Bautzener Amtshauptmann aktiv waren und die sich selbst als wendisch bzw. sorbisch auswiesen oder ihre Tätigkeit entsprechend charakterisierten.[24] Dazu zählten Kulturvereine mit den Sparten Theater, bildende Kunst, Dichtung, Gesang und Orchester, Bildungsvereine wie Buch- und Lesevereine sowie Redeübungsvereine, Schüler- und Studentenverbände,

21 Ratajczakowa, Cordula: *Serbsko-němska Łužica – bikulturny rum njezetkawanja? Wuslědki naprašowanja mjez šulerjemi.* [= Die sorbisch-deutsche Lausitz – ein bikultereller Raum der Nichtbegegnung? Resultate einer Befragung unter Schülern] In: *Lětopis 56* (2009) 2, S. 3–15.

22 Vgl. Tschernokoshewa, Elka: *Geschichten vom hybriden Leben. Begriffe und Erfahrungswege.* In: Tschernokoshewa, Elka; Pahor, Marija Jurić (Hrsg.): *Auf der Suche nach hybriden Lebensgeschichten. Theorie – Feldforschung – Praxis.* Münster 2005, S. 9–41.

23 Musiat, Siegmund: *Sorbische / Wendische Vereine 1716–1837. Ein Handbuch*. Bautzen 2001.

24 Darunter werden auch die beiden wissenschaftlichen Gesellschaften, die Physikalisch-ökonomische Bienengesellschaft in der Oberlausitz (gegründet 1766) und die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz (gegründet 1779) wegen ihrer namhaften sorbischen Mitglieder genannt. Die Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte (gegründet 1884) dagegen blieb unberücksichtigt.

kirchliche Vereine,[25] Heimatvereine, Geselligkeitsvereine und Kasinos, Turnvereine (Radfahrer, Ruderer, Wanderer, Segelflieger), Kriegsvereine,[26] Wohltätigkeitsvereine, Wirtschaftsvereine[27] und schließlich Wählervereine,[28] deren Hauptaufgabe der Wahlkampf für sorbische Kandidaten für den Sächsischen Landtag bzw. für die Nationalversammlung war.

Geographisch konzentriert sich – wie die nachfolgende Übersicht zeigt – das Engagement sorbischer Vereine auf die Oberlausitz und dort speziell auf die Amtshauptmannschaft Bautzen. Außerhalb der Lausitz wirkten insgesamt 34 Vereine, die entweder an den Studienorten der Sorben wie in Leipzig, Wittenberg, Berlin, Breslau und Prag von der studierenden Jugend dominiert waren oder als sogenannte »Gesellschaften der Freunde der Sorben« (zum Beispiel in Prag, Warschau, Krakau, Posen, Kattowitz, Lemberg, Wien, Belgrad, Agram, Laibach, Paris und New York) auch außerhalb der Lausitz für deren Rechte eintraten[29]. Ein aktives sorbisches Vereinsleben entwickelte sich seit 1878 in Dresden, wo viele Sorben lebten, die teils in den Diensten Dresdner Bürgerfamilien standen, teils aber auch angesehene Stellungen am Hof oder bei der Kirche innehatten. 1926 schlossen sich in Dresden lebende Niedersorben zur »Niederwendischen Vereinigung Groda« zusammen, um vor allem die niedersorbische Sprache zu pflegen. Acht Vereine in der Niederlausitz stehen insgesamt 254 Vereinen in der Oberlausitz gegenüber.

Niederlausitz
Altdöbern (1), Burg/Spreewald (1), Cottbus (5), Weißack (1)
Oberlausitz
Amtshauptmannschaft Bautzen (159)
Baruth (1), Baschütz (1), Bautzen (54), Burk (1), Chölln (1), Commerau (3), Doberschütz (1), Döhlen (1), Dreikretscham (4), Dreistern (1),

25 Die kirchlichen Vereine unterteilen sich nach den beiden Konfessionen in evangelisch-lutherische Missionsvereine und Bibelvereine bzw. in katholische Predigervereine, Jünglings- und Jungfrauenvereine zur Verbesserung der Sittlichkeit und Treue zum katholischen Glauben, Pfarrgemeindevereine.

26 Zum Beispiel der Kriegsverein für das Wendenland in Göda (1862 bis ca. 1887).

27 Hier vor allem die Berufsverbände von Imkern, Bauern und Landwirten, Lehrern, Geistlichen sowie Spar- und Darlehnskassen.

28 Zum Beispiel der Wendische Kandidatenverein in Bautzen (1847–1897).

29 Im Juli 1933 bekundeten beispielsweise ca. 30 000 Menschen auf einer Kundgebung in Mnichovo Hradiště in der Tschechoslowakei ihre Solidarität mit den unter den Nationalsozialisten zusehends entrechteten Sorben.

Dubrauke (1), Ebendörfel (1), Gnaschwitz (1), Göda (4), Gröditz (2), Großdubrau (1), Großpostwitz (3), Guttau (2), Hochkirch (8), Kleinbautzen (2), Kleinwelka (1), Klix (1), Königswartha (4), Loga (1), Malschwitz (4), Milkel (3), Nadelwitz (1), Nedaschütz (1), Neschwitz (3), Obergurig (2), Pommritz (1), Purschwitz (3), Quatitz (2), Quoos (1), Rachlau (1), Rackel (3), Radibor (11), Saritsch (1), Sdier (1), Seidau (2), Siebitz (1), Soritz (3), Spreewiese (2), Stacha (1), Storcha (7), Wartha (1), Wurschen (2), Zescha (1), Zscharnitz (1)

Amtshauptmannschaft Kamenz (59)

Crostwitz (15), Cunnewitz (3), Höflein (1), Jeßnitz (2), Kuckau (3), Laske (1), Milstrich (1), Nebelschütz (7), Oßling (1), Ostro (5), Panschwitz (5), Räckelwitz (1), Ralbitz (8), Rosenthal (3), Schönau (2), Schweinerden (1)

Kreis Hoyerswerda (19)

Bluno (1), Driewitz (1), Groß Särchen (1), Hoyerswerda (2), Lohsa (3), Merzdorf (1), Reichwalde (1), Uhyst (3), Wittichenau (6)

Kreis Rothenburg (11)

Horka (1), Mücka (1), Neudorf (1), Nochten (2), Schleife (3), Tzschelln (1), Weigersdorf (1), Weißwasser (1)

Amtshauptmannschaft Löbau (6)

Großdehsa (1), Kittlitz (1), Krappe (1), Lauske (1), Löbau (1), Nostitz (1)

Die Initiative zur Gründung von Vereinen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ging im wesentlichen von der Jugend aus. Sorbische Studenten, Seminaristen und Gymnasiasten trafen sich an ihren Ausbildungsorten, um sich vor allem in ihrer Muttersprache auszutauschen und weiterzubilden.[30] Im Mittelpunkt ihrer gemeinschaftlichen Betätigung standen Diskussionen um die Vereinheitlichung und Normung des orthographischen wie grammatischen Systems des Obersorbischen und nicht zuletzt die Erweiterung der Lexik, was wiederum eine intensive Beschäftigung mit ›dem Volksmund‹ zur Folge hatte, was die in

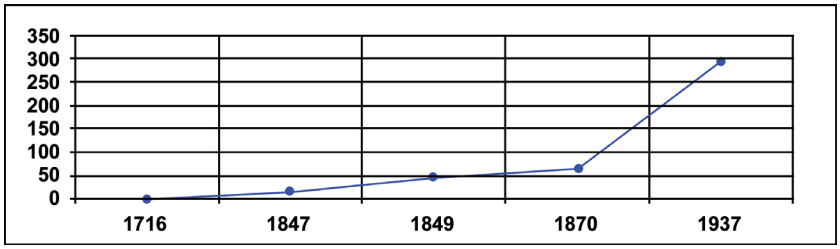
30 Zum Beispiel der Akademische Verein für lausitzische Geschichte und Sprache in Breslau (gegründet 1838), der Wendische Gymnasialverein Societas Slavica Budissinensis in Bautzen (gegründet 1839), der mit einigen Unterbrechungen bis nach 1910 tätig war, der Verein wendischer Seminaristen am Landständischen Lehrerseminar in Bautzen (gegründet 1839), der sich 1922 nochmals erneuerte, oder der Verein wendischer Studierender Serbowka in Prag (gegründet 1846).

dieser Zeit entstandenen, meist handschriftlichen und jahrzehntelang vervollständigten Sammlungen von Erzählungen, Sprichwörtern und Liedern eindrucksvoll belegen. Die regen publizistischen, erzieherischen und volksbildnerischen Aktivitäten der Studenten prägten in zunehmendem Maße das sorbische Kulturleben. Aus ihren Reihen gingen wichtige Persönlichkeiten hervor – Handrij Zejler, Michał Hórnik, Jan Arnošt Smoler –, die die »Nationale Wiedergeburt« der Sorben (1800–1871) repräsentieren.

Die freiheitliche Atmosphäre des Vormärz 1848 hatte zu sichtbaren Neugründungen geführt, die jedoch zum großen Teil der Restauration 1849/1850 wieder zum Opfer fielen. So auch einer der ersten Dachverbände mit der Bezeichnung »Vereinigte wendische Vereine in Bautzen«, der am 21. Oktober 1848 gegründet worden war und schon ein halbes Jahr später ein Netzwerk unter 22 Bauern- und Bildungsvereinen mit ca. 2.000 Mitgliedern aufgebaut hatte. Der Vereinszweck richtete sich unter ausdrücklicher Wahrung der Loyalität zur Monarchie auf das Wohl des sorbischen Volkes mit seiner Sprache, Kultur und Geschichte. Unter Berufung auf das Gesetz- und Verordnungsblatt des Königreichs Sachsen vom 21. August 1849, das das Verbot von Vaterlandsvereinen anordnete, wurde ihm die Legitimation entzogen. Verbandscharakter trug auch die wissenschaftlich kulturelle Gesellschaft »Maćica Serbska« (gegründet 7. April 1847; ab 1880 mit einer niedersorbischen Abteilung »Maśica Serbska«), die nach dem Beispiel bereits bestehender ähnlicher Vereinigungen anderer slawischer Völker die ethnische Intelligenz organisierte, wissenschaftliche Arbeit koordinierte und mit ihren Publikationen und Veranstaltungen Wissen stiftete. Mit mehreren hundert Mitgliedern auch im Ausland schuf sie bis zum Verbot 1937 und nach 1945 bis zur Zwangsauflösung 1949 die Voraussetzung für die Institutionalisierung der Sorabistik. Vom Verbot vaterländischer Aktivitäten nicht betroffen waren konfessionelle Vereine, die zum Teil eine beachtliche Lebensdauer aufwiesen,[31]

31 So der Wendische evangelisch-lutherische Verein in Siebitz bei Göda (1849 bis zur letzten öffentlichen Verlautbarung 1891), die Hauptkonferenz wendischer Prediger (1849–1937), der Wendische Missionsverein in Wurschen (1853 bis zur letzten öffentlichen Verlautbarung 1913), der Wendisch evangelisch-lutherische Buchverein in Bautzen (1862–1937) und schließlich der St. Cyrill-Methodius-Verein in Bautzen (1862–1937, Erneuerung 1991).

sowie Geselligkeits-[32] und Gesangvereine. Die seit 1845 durchgeführten sorbischen Gesangsfeste, die die Gründung vieler Chöre zur Folge hatten, vermittelten erstmals ein positives Bild von der sorbischen Sprache und Kultur in der breiten Öffentlichkeit.



Knapp 80 Prozent der Vereine entstanden nach der Reichsgründung 1871, was als ein Zeichen nationaler Bewußtseinswerdung auf der einen und als eine Gegenbewegung zum zunehmend antisorbischen Kurs des Deutschen Reiches auf der anderen Seite zu bewerten ist. Da der deutsche Nationalstaat kein Interesse an der Existenz einer anderen als der deutschen Sprache hatte, erfolgten die ersten gesetzlich geregelten Einschränkungen im Sprachbereich vor allem in der Schule. Während das sächsische Schulgesetz von 1873 den Gebrauch des Sorbischen in der Schule lediglich eingrenzte, war 1875 in den Schulen der preußischen Oberlausitz die sorbische Sprache generell verboten worden. Von der wirtschaftlichen Entwicklung des Kaiserreichs vom landwirtschaftlich dominierten zum industriell ausgerichteten Staat war vor allem die mittlere Lausitz betroffen. Aufgrund des Zuzugs auswärtiger Arbeitskräfte veränderten sich die ethnischen Verhältnisse, was einen raschen Übergang der einheimischen Bevölkerung zur deutsch-sorbischen Zweisprachigkeit und – aufgrund der Priorität der Nationalsprache in der Öffentlichkeit – zur deutschen Einsprachigkeit bewirkte. Auf den beschleunigten Verfall der agrarischen Strukturen

32 Der Geselligkeitsverein ›Serbska bjesada‹ in Bautzen bot von 1850 bis 1929 (mit Unterbrechungen) Gelegenheit für sorbische Unterhaltung. Von den erfolgreichen Gesangvereinen sei der Bautzener Wendische Gesangverein Lumir (ca. 1861–1881) genannt.

reagierten die Menschen zum Teil mit Migration. Ein anderer Teil nahm Arbeit in den neu entstandenen Fabriken auf.

In dieser schwierigen Situation übernahmen Mitte der 1870er Jahre junge Sorben die geistige und organisatorische Führung der nationalen Bewegung. In die Geschichte ist dieses Engagement unter der Bezeichnung ›młodoserbske hibanje‹ (= jungsorbische Bewegung) eingegangen.

> Für sie war eine optimistische Grundhaltung zur Zukunft ihres Volkes, gestützt auf eine tiefe Volksverbundenheit, charakteristisch. Sie erkannten, daß Kulturarbeit und wissenschaftliche Forschung der nationalen Bewußtseinsbildung dienten und Mittel im Ringen gegen nationale Entrechtung darstellten.[33]

Und sie erkannten darüber hinaus, daß eine ausschließlich bürgerlich-elitäre Ausrichtung der Bewegung kein Garant gegen die Assimilierung der sorbischen Kultur war, sondern nur die Verbindung mit den Interessen der Landbevölkerung Erfolg versprach. Seit 1871 entstand eine Vielzahl von Bauernvereinen, in denen die wirtschaftlich-sozialen Belange der Mitglieder mit dem zu stärkenden nationalen Bewußtsein des ›sorbischen (wendischen) Bauerntums‹ verknüpft wurden. Der im November 1888 gegründete überkonfessionelle Zentralverein wendischer Bauern mit Sitz in Crostwitz vertrat die Interessen von mehreren Zweigvereinen mit angeschlossenen Spar-, Darlehns- und Konsumverbänden in der gesamten sächsischen sorbischsprachigen Oberlausitz. Seine Hauptaufgaben waren der Zusammenschluß der Bauern »zu einem mächtigen Bauernstand«, die Wahrung landwirtschaftlichen Besitzes, zu dem der Ausbau eines leistungsstarken Kredit- und Versicherungswesens gehörte, und die Versorgung der Hofbesitzer und ihrer Kinder mit Bildung und Wissen.

> Der Verein reagierte auf elementare Probleme der Landwirtschaft, vermittelte fachkundige sorbische und deutsche Referenten, wandte sich mit

33 Kunze, Peter: *Geschichte und Kultur der Sorben in der Oberlausitz. Ein kulturhistorischer Abriß.* In: Joachim Bahlcke (Hrsg): *Geschichte der Oberlausitz. Herrschaft, Gesellschaft und Kultur vom Mittelalter bis zum Ende des 20. Jahrhunderts*. Leipzig 2001, S. 294.

Willensbekundungen oder Petitionen an die Parlamente, um Einfluß auf die Wirtschaftspolitik zu nehmen.[34]

Nicht zuletzt zeitigte auch das Im-Verein-Sein volkspädagogische Wirkungen – die Mitglieder der Bauernvereine bildeten eine solide Rezipientenbasis für sorbische Kulturprodukte wie Kalender, Zeitungen, Bücher oder die Veranstaltungen sorbischer Chöre und Theatergruppen[35]. Um ihre Kräfte zu bündeln – politisch, wirtschaftlich, sozial und kulturell – schlossen sich nach zwei gescheiterten Versuchen am 13. Oktober 1912 in Hoyerswerda 31 Vereine aller Regionen und beider Konfessionen zu einem Dachverband unter dem Namen »Bund wendischer Vereine Domowina« zusammen. Ab 1920 organisierte die Domowina ihre innersorbischen Kultur- und Bildungsaufgaben über Gebietsverbände. Einen beachtlichen Aufschwung nahm das Musik- und Laientheaterschaffen. 1923 schlossen sich 55 Vereine zum Bund wendischer Gesangvereine zusammen, der 1924 gegründeten Theatervereinigung gehörten 35 Laienspielgruppen an. Auch auf dem Gebiet des Sports erfolgten Zusammenschlüsse: Nach dem Vorbild von Turnvereinen in anderen slawischen Ländern wurde 1922 der ›Sorbische Sokołbund‹ gegründet, dem bald über 2.000 Mitglieder angehörten. Auf den seit 1921 jährlich stattfindenden Verbandstreffen der Domowina versammelten sich tausende Mitglieder und demonstrierten den Reichtum sorbischer Volkskultur. So versammelten sich beispielsweise 1926 ca. 4.000 Menschen aus 37 Vereinen zum Volkstreffen in Hochkirch; ein Jahr später kamen ca. 5.000 Mitglieder aus 48 Vereinen zusammen.

Die während der relativen Kulturautonomie in der Weimarer Republik wachsende Anzahl der Vereine mit ihren jeweils nationalen, wirtschaftlichen, kulturellen, beruflichen und/oder religiösen Zielen widerspiegelt die zunehmende Differenzierung innerhalb der sorbischen Bevölkerung. Handwerker, Unternehmer, Klein-, Mittel- und Großbauern, Industriearbeiter, Künstler und Schriftsteller, Lehrer und

34 Musiak, Siegmund: *Sorbische / Wendische Vereine 1716–1837. Ein Handbuch*. Bautzen 2001, S. 91.

35 Peter Kunze zählt zwischen 1900 und 1914 etwa 250 Theatervorstellungen und 120 Chorkonzerte. (Kunze, Peter: *Geschichte und Kultur der Sorben in der Oberlausitz. Ein kulturhistorischer Abriss.* In: Joachim Bahlcke (Hrsg): *Geschichte der Oberlausitz. Herrschaft, Gesellschaft und Kultur vom Mittelalter bis zum Ende des 20. Jahrhunderts*. Leipzig 2001, S. 295.)

Geistliche vertraten in den Vereinen auch die Interessen ihres jeweiligen Standes. Mit dem Ziel, die politischen Anliegen der Sorben in Ober- und Niederlausitz gegenüber den staatlichen Behörden zu verteidigen, entstand 1923 der Wendische Volksrat, in den die »führenden Organisationen des wendischen Volkes« Mitglieder entsandten. Das waren die Maćica Serbska und die niedersorbische Maśica Serbska, die Domowina und deren vier Kreisverbände, der St. Cyrill-Methodius-Verein, die Konferenz wendischer evangelischer Geistlicher, der Arbeitskreis wendischer katholischer Geistlicher, der Verband wendischer evangelischer Lehrer, die Freie Arbeitsgemeinschaft wendischer katholischer Lehrer, der Sokołbund, der Bund wendischer Gesangvereine und der Bund wendischer Junglandwirte[36]. Nach der Resignation des Wendischen Volksrats 1933 übernahm die Domowina die politischen Verhandlungen mit der Staatsmacht. In der Folgezeit gelang ihr wenigstens eine rege Kulturarbeit, bevor sie am 18. März 1937 kurzerhand verboten wurde. Damit kam das sorbische Vereinsleben praktisch zum Erliegen.

Bereits im Mai 1945 konnte die Domowina mit Genehmigung der sowjetischen Besatzungsmacht ihre Tätigkeit wieder aufnehmen. In der Folgezeit vertrat sie als einzige sorbische Vereinigung im Gewand einer ›sozialistischen Massenorganisation‹ mit neun Kreisverbänden sowie ca. 300 Ortsgruppen die nationalen und kulturellen Interessen der Sorben. Vereine wie die Maćica Serbska mußten ihr 1949 beitreten oder sich auflösen. Seit Anfang der 1950er Jahre machte die SED ihren Führungsanspruch auch in den innersorbischen Angelegenheiten geltend, was schließlich einen Keil zwischen Domowina-Führung und den Teil der sorbischen Bevölkerung trieb, der die strikte Unterordnung unter die Ideologie der SED ablehnte. In den Kreisen Bautzen, Kamenz und Hoyerswerda gingen von 1947 bis 1965 die Mitglieder um mehr als 66 Prozent zurück.[37] Ende der 1970er Jahre machten sich erste Zeichen des Umdenkens innerhalb der Domowina bemerkbar. Verstärkte Konzentration galt den Fragen

36 Zum Bund wendischer Junglandwirte schlossen sich 1924 die lokalen Jungbauernvereine Crostwitz, Storcha und Radibor zusammen. Wenngleich laut Satzung Jungbauern »beiderlei Geschlechts ohne Rücksicht auf Besitz, Beruf und Konfession« eingeladen waren, blieb der Verband eine katholische Vereinigung. Er war korporatives Mitglied der Domowina und Mitglied im Allslawischen Bund der Junglandwirte.

37 Pech, Edmund: *Die Sorbenpolitik der DDR*. In: *Halbjahresschrift für südosteuropäische Geschichte, Literatur und Politik 10* (1998) 2. S. 88–103.

Abbildung 1: Der 1921 gegründete Wendische Gesangverein Radosć in Hochkirch trat mit sorbischen Konzerten und Theateraufführungen an die Öffentlichkeit.

Abbildung 2: Die 1923 gegründete Vereinigung wendischer bildender Künstler unterstützte sorbische Künstler bei der Organisation von Ausstellungen in der Lausitz und im Ausland – zum Beispiel in Prag, Brünn, Laibach und Paris – sowie beim Verkauf ihrer Werke.

zum Zustand der sorbischen Sprache und Kultur. Intellektuelle, allen voran der Schriftsteller Jurij Koch, machten auf die negativen Folgen des Braunkohlenbergbaus in der Lausitz aufmerksam. Jedoch stellte sich im Herbst 1989 schnell heraus, daß die Domowina-Führung keine klaren Konzepte für die Zukunft besaß. Da sie offensichtlich ihrer Rolle als Interessenvertreterin der Sorben nicht mehr ausreichend gerecht werden konnte, formierte sich im November 1989 eine Oppositionsbewegung. Die »Sorbische Volksversammlung« forderte vor allem konkrete Maßnahmen in den Bereichen der Kulturentwicklung und des Schulwesens, die Überwindung der territorial-administrativen Teilung der Lausitz, einen nachhaltigen Umgang mit dem sorbischen Siedlungsgebiet, vor allem hinsichtlich der Entwicklungen des Bergbaus, und nicht zuletzt die Demokratisierung der Domowina. Diese arbeitet nach strukturellen und personellen Veränderungen zu Beginn der 1990er Jahre wieder als Bund Lausitzer Sorben e.V. und strebt als Dachverband neben der Einzelmitgliedschaft den Beitritt sorbischer Vereine an. Ihre Mitgliederzahl ist allerdings im Vergleich zum Jahr 1989 um 30 Prozent zurückgegangen.[38]

Zusammenfassung

Aus der Geschichte des sorbischen Vereinswesens wird ersichtlich, daß die Initiative, sich in Vereinen zu versammeln, sei es, um die sorbische Sprache zu üben, sei es, um das sorbische Kulturleben bewußt zu gestalten, in der Vergangenheit von der Jugend ausging. Sowohl die Gründung der ersten Predigergesellschaften als auch die vielfältigen nach 1870 unter dem Namen »Jungsorbische Bewegung« eingegangenen Aktivitäten, die dem sorbischen Vereinsleben einen deutlichen Aufschwung vermittelten, auf dessen Höhepunkt schließlich die Gründung der Domowina stand, zeigen dies unmißverständlich an.

Das zivilgesellschaftliche Engagement in Vereinen war in der Oberlausitz und der Niederlausitz sehr ungleich entwickelt. Eine Ursache für die geringe Zahl von Vereinsgründungen in der Niederlausitz ist gewiß die rigide Politik

38 Kunze, Peter: *Geschichte und Kultur der Sorben in der Oberlausitz. Ein kulturhistorischer Abriss*. In: Joachim Bahlcke (Hrsg): *Geschichte der Oberlausitz. Herrschaft, Gesellschaft und Kultur vom Mittelalter bis zum Ende des 20. Jahrhunderts*. Leipzig 2001, S. 309.

des preußischen Staates gegenüber den Sorben (Wenden). Aber auch die im wesentlichen kleinbäuerlich geprägte Lebensweise, verbunden mit harter körperlicher Arbeit und die eher unbürgerlichen Kulturbedürfnisse sowie die mit der Industrialisierung der eher dünn besiedelten Niederlausitz seit 1860 einhergehenden Verdrängungsmechanismen dürften dazu beigetragen haben.

Die Institutionalisierung der sorbischen Kultur in den 1950er Jahren durch die Gründung kultureller, wissenschaftlicher, pädagogischer und anderer Einrichtungen[39] ermöglichte zwar eine kontinuierliche und zielgerichtete Kulturarbeit, ließ ein freiheitliches Engagement zivilgesellschaftlicher Akteure aber nicht mehr zu. Nichtmarxistische Denkmodelle oder Positionen wurden unterdrückt, einen freien politischen Meinungsstreit gab es nicht. An die Stelle der Wahrung der sorbischen Identität mittels engagierter Auseinandersetzung mit den eigenen Kulturtraditionen trat die Wahrung einer Scheinkultur, die Brauchtum und Folklore aus ihrem lebensweltlichen Kontext riß und dazu benutzte, um über die sozialen und wirtschaftlichen Probleme hinwegzutäuschen. Walter Koschmal spricht von Kultursimulation in doppelter Dimension: Sie besteht zum einen in der Nachahmung eigener kultureller Merkmale, die sich zur Selbstfeier und zur Kompensation von Minderwertigkeitsgefühlen eignet. Und sie zeigt sich zum anderen in der Instrumentalisierung von sorbischer Kultur von außen.

> Die Übersteigerung und Überschätzung des Wertes sorbischer mentaler Kultur machte sich auch die offizielle Politik der DDR und damit erstmals jener – deutsche – Pol zu eigen, der Ursache für die Minderwertigkeitsgefühle war. Doch ebenso wie in der Innenperspektive war diese Hypertrophierung eine ganz praktisch und pragmatisch funktionalisierte. Sie sollte die Ausbeutung auf der anderen Seite maskieren und kompensieren.[40]

39 So das Staatliche Ensemble für sorbische Volkskultur, das Haus für sorbische Volkskultur, das Institut für sorbische Volksforschung, das Institut für Sorabistik an der Universität Leipzig, der Domowina-Verlag, das Sorbische Lehrerbildungsinstitut und die sorbischen Abteilungen der Ministerien für Kultur, des Inneren und Volksbildung.

40 Koschmal, Walter: *Grundzüge sorbischer Kultur. Eine typologische Betrachtung*. Bautzen 1995, S. 103.

4. Akteure der sorbischen (wendischen) Zivilgesellschaft in der Niederlausitz[41]

In der Niederlausitz kam es nach 1990 zu einem regelrechten Boom von Vereinsgründungen. Die in den neunziger Jahren verstärkt gebildeten Heimat- und Traditionsvereine, Tourismus- und Kulturvereine widmen sich seitdem in der Region zwischen Cottbus und Spreewald im weitesten Sinne dem Erhalt, der Pflege und der aktiven Präsentation der bikulturellen Traditionen und des sorbischen (wendischen) Brauchtums in Vergangenheit und Gegenwart, bis hin zu Tourismus- und Fremdenverkehrsvereinen, die das sorbische (wendische) Kulturerbe auf Effekte reduzieren und diese kommerziell zur besonderen Markierung der Spreewaldregion als Touristenparadies nutzen. Vor allem Trachten und Ostereier werden als Werbeträger extensiv eingesetzt, ohne auf kultur- und sozialgeschichtliche Zusammenhänge näher einzugehen.

In der Niederlausitz wird neben sechs sorbischen (wendischen) Institutionen und sieben professionell arbeitenden und pluriethnischen Vereinen, Chören oder Tanzgruppen der kulturelle Mehrwert auch in einer Vielzahl von mitgliederstarken Vereinen und Gruppen geschaffen, in denen sich eine deutsche Mehrheit mit dem Erhalt, der Pflege, der Verbreitung und den Erneuerungen aktiv auseinandersetzt. Alle drei genannten Gruppen beschäftigen sich hauptsächlich mit der kulturellen Vergangenheit und der Pflege des Brauchtums. Neue und kreative Formen oder in die Gegenwart transformierte Modifikationen sind selten zu finden.

Die Befragung hat ergeben, daß die Bestandteile der sorbischen (wendischen) Kultur in der Niederlausitz von den ausübenden Deutschen als weit zurückreichender Bestandteil ihrer kulturellen Vergangenheit angesehen werden. Es herrscht ein eher selbstverständlicher, gleichwohl achtungsvoller Umgang mit den Traditionen, der das Bekenntnis zur Bikulturalität der Region wie selbstverständlich einschließt.

Die stärkste zivilgesellschaftliche Gruppierung stellen in der Niederlausitz die Jugendlichen in den Dörfern um Cottbus und im Spreewald. Hier werden die ehedem im bäuerlichen Arbeitsalltag

41 Stand: 1. August 2009. Nicht einbezogen in die Befragung waren Domowina-Ortsgruppen.

und im religiösen Jahresfestkreis wiederkehrenden Bräuche mit großer Hingabe gepflegt und praktiziert. In 29 Jugendgruppen, zum Teil von der Domowina und dem seit drei Jahren erfolgreich tätigen Jugendkoordinator angeleitet, werden regelmäßig sorbische (wendische) Bräuche wie Zampern und Zapust, Osterbräuche, das durch die Domowina wiederbelebte Maibaumaufstellen oder der Erntebrauch des Hahnrupfens (Kokot), letzteres auch wegen der sportlichen Komponente, mit großer Leidenschaft gepflegt.

4.1 Kurzgefaßter Rückblick

Die Bereitschaft der Sorben (Wenden), sich auf Grund von politischen, wirtschaftlichen und sozialen Zwängen zu assimilieren, war seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in der Niederlausitz stärker ausgeprägt als in der Oberlausitz. Dazu dürfte die Zerstörung sorbischen Siedlungsgebiets und gewachsener dörflicher Strukturen mit mehrheitlich sorbischer (wendischer) Bevölkerung durch die Industrialisierung wesentliche Voraussetzungen geschaffen haben. Mit der Ausbreitung der deutschen Sprache als der moderneren, der industriellen Revolution gemäßen Sprache wurde das Niedersorbische zunehmend verdrängt. Sprach man um 1870 noch mehrheitlich in den meisten Dörfern wendisch, änderte sich das mit der wirtschaftlichen Besserstellung der Bauern, die als Fabrikarbeiter in die Kohleindustrie abwanderten. Obwohl ältere Intellektuelle unter dem antisorbischen Druck litten und häufig resignierten, führten ihre Bestrebungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu kleinen Errungenschaften. »In den Dörfern um Cottbus wurden sorbische Gesangsvereine gegründet. 1893 fand in Burg ein Sängertreffen statt, dem 1894 in Tauer, 1895 in Werben und 1896 nochmals in Burg weitere folgten.«[42] Anläßlich der Sängertreffen und in der Folgezeit wurden Dorfchöre gegründet, die traditionelles sorbisches Liedgut pflegten und seit 1900 verstärkt öffentlich aufführten. Zunehmend bestimmte auch die 1880 gegründete »Maśica Serbska« das wissenschaftliche Leben. Das 25-jährige Bestehen der Gesellschaft wurde festlich in Cottbus begangen, ebenso der 50. Jahrestag 1930 in Vetschau, bevor ihre Aktivitäten 1937 von den Nationalsozialisten verboten wurden. Nach 1933 wurden die aktiven

42 www.wendisches-museum.de.

Förderer des Niederlausitzer Sorbentums (Wendentums) behindert und seit 1936/1937 ausgeschaltet oder eingebunden in die »Volkstumsbewegung« als Integrationsmöglichkeit bei Verlust der ethnisch-kulturellen Identität. 1948 schuf die DDR eine »Erste Verordnung betreffend der Förderung der sorbischen Volksgruppe«. Die Vorzeige-Nationalitätenpolitik der SED in der DDR war zugleich ein Instrument zur subtilen Unterdrückung sorbischer (wendischer) Selbständigkeit.

> Die gezielte Unterschätzung bei der Förderung der niedersorbischen Sprache beschleunigte aber ihren bereits weit fortgeschrittenen Rückgang als Umgangssprache. Hinzu kam, dass der Raubbau der Braunkohle das Siedlungsgebiet und Heimatland der Sorben zum Teil mit ›verfeuerte‹.[43]

Das Vereinswesen in der Niederlausitz vor 1937 kommt auf insgesamt acht Vereine; allein fünf davon in Cottbus,[44] die sich hauptsächlich dem Sorbentum als bedrohter Kultur widmeten, während die Vereine in Altdöbern, Burg/Spreewald und Weißack[45] vorrangig der wirtschaftlichen

43 Šurman, Maks: *Die Sorben in der Niederlausitz*. Cottbus 1992.

44 Verein wendischer Gymnasiasten Łužyca in Cottbus (1848–1849, 6 Mitglieder, Beschäftigung mit sorbischer Sprache, Literatur und Geschichte, Übersetzungen); Bund wendischer Freunde in Cottbus (1891–1906, 10 Mitglieder, später bis zu 40, die geistige Erneuerung des »teuren, leider zerfallenden Sorbentums« in der Niederlausitz, Sorbischunterricht), Wendischer Verein der Niederlausitz in Cottbus (gegründet 1850, 50 Mitglieder, v. a. Pfarrer und Lehrer, Vervollkommnung des wendischen Volkes in der Niederlausitz, christliche Gottesfurcht, Tugend und gute Gemeindeverwaltung; Mitarbeit am »Bramborski Serbski Casnik«, Herausgabe von Büchern und Schriften); Maśica Serbska in Cottbus (1880–1937, 50 Mitglieder, 1933: 30 Mitglieder, Namensänderungen 1909 in »Wendischer Buchverein Maschiza Serbska«, 1934 in »Wissenschaftlicher Verein wendischer Bücherfreunde«, in der 1990 erneuerten Maćica Serbska bildet die Maśica Serbska seit 1993 eine eigene Sektion, Pflege der niederlausitzisch-wendischen Sprache und Herausgabe populärer Schriften).

45 Verein wendischer Seminaristen in Altdöbern (1893–1905, Sorbischunterricht in Selbsthilfe, Elementarausbildung künftiger Volksschullehrer); Verein der Landwirte in Burg / Spreewald (1899–1933, u. a. jährliche »wendische Abende« mit Lied- und Theaterprogramm); Wendischer Wirtschaftsverein eGmbH in Cottbus (1919–1924; 1919: 15 Mitglieder, 1920: 46 Mitglieder, wirtschaftspolitische Verbindung zum Wendischen Kaufhaus in Cottbus); Wendischer Gesangverein in Weißack bei Vetschau (gegründet 1930, gemischter Chor mit Tanzgruppe, zeitweilig bis zu 200 Mitglieder, darunter Mina Witkojc). Vgl. Musiat, Siegmund: *Sorbische / Wendische Vereine. Ein Handbuch*. Bautzen 2001.

Stärkung sorbischer Unternehmen oder der Geselligkeit dienten. Die Lebenszeit der Vereine war eher von kurzer Dauer. Ausnahme bildet hier die Niederlausitzer »Maśica Serbska«. Der »Verein wendischer Gymnasiasten Łužyca« in Cottbus hat hingegen nur ein Jahr bestanden. Der »Bund wendischer Freunde« in Cottbus war 15 Jahre tätig. Der »Verein wendischer Seminaristen« in Altdöbern hat zwölf Jahre existiert. Zusammengenommen waren in den acht genannten Vereinen ca. 200 Mitglieder organisiert. Die damalige Zweckbindung bestand vor allem in vier Themenbereichen, die ihre Gültigkeit ohne Abstriche bis in die unmittelbare Gegenwart behalten haben:

- Bedrohtes Sorbentum in der Niederlausitz
- Erhalt, Pflege und Verbreitung des Niedersorbischen
- Förderung der sorbischen (wendischen) Wissenschaft und Wirtschaft
- Traditions- und Brauchtumspflege, Chorgesang und Theaterspiel.

Um das bürgerliche Leben in der Niederlausitz mitzubestimmen, gab es im Gegensatz zur Oberlausitz zu wenige Vereine. Als Ursachen für die geringe Zahl von Vereinsgründungen können gelten:

- die rigide Politik des preußischen Staates gegenüber den Sorben (Wenden);
- die wiederkehrende Vertreibung von Bildungsträgern (Lehrer, Pfarrer, Journalisten);
- die bäuerliche geprägte Lebensweise, verbunden mit harter körperlicher Arbeit und eher unbürgerlichen Kulturbedürfnissen;
- die Verdrängungsmechanismen, die mit der Industrialisierung der eher dünn besiedelten Niederlausitz seit 1860 einhergingen: Viele Deutsche zogen in die wendischen Dörfer und aus wendischen Bauern wurden deutsch sprechende Industriearbeiter. Vergleichbares wiederholte sich nach 1945, als vertriebene Deutsche aus den früheren Ostgebieten in der Lausitz seßhaft wurden;
- die Bereitschaft, sich wegen des wirtschaftlichen und sozialen Fortkommens in der mehrheitlich deutschen Gesellschaft zu assimilieren;
- die nach 1945 berechtigten Vorbehalte gegen die von der Oberlausitz ausgehenden egalitären Bestrebungen;
- der im Spreewald gesprochene Dialekt bzw. Umgangssorbisch.

4.2 Die Situation nach 1990

Nach 1990 setzte in der Niederlausitz ein regelrechter Gründungsboom von Vereinen in Städten und Dörfern ein. Während der Bericht der unabhängigen Expertenkommission zu den kulturellen Perspektiven der Sorben in Deutschland 1994 für die gesamte Lausitz konstatierte, »daß in den Dörfern nach der Wende meist keine neuen Vereine gegründet wurden«[46] und sich bestehende Gruppierungen wie Dorfklubs oder Kulturbundgruppen vielerorts auflösten, zeigen die folgenden Erhebungen in der Niederlausitz eher das Gegenteil. Mit dem Untergang der DDR bildeten sich hier vor allem Heimat- und Traditionsvereine, Fastnachts- und Karnevalsvereine, Trachtenvereine, Vereine zur Pflege des wendischen Brauchtums, Fördervereine von sorbischen (wendischen) Museen und Fremdenverkehrsvereine. Die überwiegende Mehrzahl der Neugründungen hat die Pflege des sorbischen (wendischen) Brauchtums und die Kultur der gemeinsamen Geschichte in ihrer Satzung fixiert. Die einen haben es präzise ausformuliert, andere wiederum belassen es bei der Pflege und Ausübung von Brauchtum, erklären auf Nachfrage jedoch, daß es sich zumeist um sorbisches (wendisches) Brauchtum handele und dieses sei inzwischen Gemeingut in der Niederlausitz. Positiv wirken sich die Aktivitäten der Domowina mit ihrem Regionalverband Niederlausitz aus. Sie ist als flächendeckend verbreiteter Akteur zu würdigen, der zahlreiche Anregungen vermittelt und den einzelnen Vereine beratend zur Seite steht.

Die meisten Vereine sind mehrheitlich von Mitgliedern mit nur wenigen bzw. keinen sorbischen (wendischen) Sprachkenntnissen besetzt. Ausnahmen bilden der 1992 gegründete »Förderverein des Heimatmuseums in Dissen«, wo a) Pflege und Verbreitung der gesamten sorbischen Kultur, insbesondere der sorbischen (wendischen) Kultur in der Satzung aufgeführt sind und b) mehr als 50% der 38 Mitglieder als niedersorbische Muttersprachler ausgewiesen sind. Vergleichbar sieht es bei der 1988 begründeten »Arbeitsgemeinschaft wendischer Gottesdienst« aus. Deren 15 Mitglieder sind ausnahmslos perfekt in Wort und Schrift.

46 Tschernokoshewa, Elka (Hrsg.): *So langsam wird's Zeit. Pomału je na času. Tak pomałem buźo čas. Bericht der unabhängigen Expertenkommission zu den kulturellen Perspektiven der Sorben in Deutschland*. Bonn 1994, S. 85.

Auch beim Cottbuser »Verein zur Förderung der wendischen Sprache in der Kirche e. V.«, den es seit 1994 gibt, beherrschen mehr als 80% der 30 Mitglieder die niedersorbische Sprache. Vergleichbar ist die Situation beim Chor »Łužyca«, im Niedersorbischen Trachtenverein »Spintestübchen – pśeža e. V.« sowie im Ensemble des Niedersorbischen Gymnasiums in Cottbus, in der Jugendgruppe Heinersbrück oder im »Sorbischen Volkstheater Drachhausen«. In diesen Vereinen stellen Menschen mit sorbischen (wendischen) Sprachkenntnissen die Mehrheit der Mitglieder. In allen anderen Vereinen und Gruppen sind mehrheitlich Mitglieder ohne bzw. mit nur wenigen sorbischen (wendischen) Sprachkenntnissen organisiert. Niedersorbische Muttersprachler bilden, und auch das hat Tradition in der Niederlausitz, in diesen Strukturen die Ausnahme.

4.3 Einzelakteure, Gruppierungen und Vereine

4.3.1 Einzelakteure

Auf der Grundlage einer von Maria Elikowska-Winkler von der Niedersorbischen Schule für Sprache und Kultur in Cottbus erarbeiteten vorläufigen Statistik sind zur Zeit ca. 115 freischaffende, teilangestellte oder angestellte Persönlichkeiten damit beschäftigt, Sprache und Kultur zu vermitteln, zu fördern bzw. als Künstler und Kunsthandwerker zu produzieren, Chöre oder Tanzgruppen zu leiten. Diese Einzelakteure stellen ein Potential dar, das bisher zu wenig im Focus der Stiftungstätigkeit steht und zukünftig stärker Berücksichtigung finden sollte, zumal es sich in kleinen Dörfern häufig um die einzigen Kulturträger handelt. Die freischaffenden Vertreter rekrutieren sich wie in den vergangenen Jahrhunderten auch aus den sozialen Gruppierungen der Lehrer, Kindergärtnerinnen, Pfarrer, Journalisten, Künstler und Kunsthandwerker, Chronisten, Heimatgeschichtsforscher sowie Trachtenschneider. Bis auf Jurij Koch und Fred Pötschke sind professionelle Künstler die Ausnahme. Bürgermeister stellen sich als diejenigen heraus, die für politische Rahmenbedingungen in den Dörfern verantwortlich zeichnen. Eine Ausnahme bildet hierbei Fryco Wojto, der als Bürgermeister von Drachhausen darüber hinaus für den Chor, die niedersorbische Theatergruppe, das Heimatmuseum und die Jugend streitet. Eher selten sind Kahnfährleute oder Fischer vertreten. Bis auf wenige Interessierte hält sich in den Spreewaldhafenstädten die Zahl derer, die als glaubwürdige und wissende Multiplikatoren

des bikulturellen Miteinanders in Frage kommen, in Grenzen. Die Einzelakteure konzentrieren sich in bestimmten Regionen. In Cottbus mit den eingemeindeten Dörfern Dissen, Döbbrick, Sielow, die in nahezu allen Bereichen als traditionelle Hochburgen der sorbischen (wendischen) Kultur gelten, sind es 30 Bürgerinnen und Bürger. In Lübbenau/Lehde, Jänschwalde und Burg sind es jeweils sieben. Lübben, Vetschau und Werben kommen auf je vier.

4.3.2 Die Jugendgruppen

Nach den Heimat- und Traditionsvereinen sind es vor allem die traditionellen und mitgliederstarken Jugendgruppen, die sich für sorbisches (wendisches) Brauchtum und Traditionen einsetzen. Das Bewußtsein, daß es sich bei der aktiven Pflege der Bräuche um solche mit sorbischem (wendischem) Inhalt handelt, war zu Beginn unterschiedlich ausgeprägt. Die Jugendlichen verweisen mehr auf gemeinsame, regional verankerte und tradierte Wurzeln, die willkommener Anlaß sind, in den Dörfern ein aktives Jugendleben zu realisieren. Unabhängig von ihrer Zugehörigkeit zur Domowina pflegen alle Gruppen gleichermaßen und seit Jahrzehnten das sorbische (wendische) Brauchtum, das vor allem mit dem Jahreskreis verbunden ist. Die Dorfjugend sieht sich da in einer langen Traditionslinie. Auf die Frage, seit wann es diese lebendige Brauchtumspflege gibt, erfolgt häufig die Antwort »Seit Jahrhunderten!« Auch die Frage, wann der Verein oder die Gruppe sich gebildet habe, wird bis auf wenige Ausnahmen mit »vor ewigen Zeiten« beantwortet. Wegen seines sportlichen Kräfte- und Geschicklichkeitsmessens besonders beliebt ist »der Kokot«, das Hahnrupfen oder Hahnschlagen, das in der Zeit zwischen Ende Juli bis Ende September von fast allen Jugendgruppen veranstaltet wird. Besonderheiten gibt es dabei mit dem in früheren Zeiten sehr verbreiteten und jetzt nur noch in Casel zu erlebenden Johannisreiten oder dem Stollenreiten in Neu Zauche. Neu sind hingegen das Frauenhahnrupfen in Briesen und der Super-Kokot in Byhleguhre. Seitdem der von der Domowina eingesetzte Jugendverantwortliche mehrmals im Jahr die Leiter der Jugendgruppen zusammennimmt, werden diese in Vorträgen, organisiert vom Sorbischen Institut oder von der Stiftung für das sorbische Volk, über kulturhistorische Zusammenhänge aufgeklärt, die wiederum von den Vereinsvorsitzenden als den Multiplikatoren in ihren jeweiligen Ortsgruppen verbreitet werden.

In den Dörfern der Niederlausitz sind 29 Jugendgruppen der Domowina oder Jugendvereine und -initiativen tätig. Zur Domowina zählen acht Jugendgruppen, darunter die aus Burg / Spreewald, Fehrow, Schmogrow, Dissen, Sielow und Döbbrick. Je Dorf sind zwischen 20 und 50 Mitglieder organisiert. Neun Jugendgruppen arbeiten selbständig, davon fünf in den von Cottbus eingemeindeten Dörfern Dissen, Döbbrick, Saspow, Sielow, Ströbitz und vier im Landkreis Spree-Neiße (Region Burg). Zwanzig gemischte Gruppen haben Anschluß an Domowina-Ortsgruppen. Insgesamt sind es mehr als 1.000 Jugendliche, die sich ganzjährig für eine lebendige Traditionspflege einsetzen. Das Durchschnittsalter beträgt ca. 21 Jahre. Inzwischen verbleiben immer mehr Mitglieder bis zum 27. Lebensjahr in der Jugendgruppe, bevor sie dann in die Erwachsenenvereine wechseln. Jede Gruppe wählt aus ihrer Mitte einen sogenannten Jugendchef.[47] Diese Vertreter bilden das Jugendaktiv, das jeweils im Januar zusammenkommt und unter Anleitung von Jugendkoordinator Helmut Matik den Jahresplan beschließt. Im weiteren Verlauf finden noch sieben Treffen statt, um konkrete Aktionen vorzubereiten. Die wendisch sprechenden Mitglieder sind in der Minderheit. Meist handelt es sich um Absolventen des Niedersorbischen Gymnasiums in Cottbus, die ihre Sprachkenntnisse jedoch selten anwenden. Da in den Elternhäusern kaum wendisch gesprochen wird, mangelt es an Praxis. So wird in den Jugendgruppen hauptsächlich deutsch gesprochen. Jedoch werden alle Feste und Veranstaltungen zweisprachig eröffnet.

Was sind die Hintergründe und Motivationen des Engagements in den Jugendgruppen?

1. Das kollektive Tun im Dorf durch Formen der Selbstorganisation, das Leben im Dorf durch Gestaltung von Höhepunkten im Alltag abwechslungsreich gestalten, um damit zugleich den Bleibeeffekt der Jugendlichen zu erhöhen; bäuerliche Traditionen bewahren oder modifizieren;
2. Die Fest- und Feierkultur mit ihren in den sorbischen (wendischen) Traditionen wurzelnden Besonderheiten fortführen, gemeinsam vorbereiten und feiern;

47 In den Domowina-Gruppen meist deren Vorsitzender, ansonsten der Vereinsvorsitzende.

3. Das Traditionsbewußtsein im Verbund mit der Kenntnis des sorbischen (wendischen) Brauchtums, das als etwas Besonderes in den ländlichen Strukturen der Niederlausitz verstanden wird. Übernommen von den Vorgängergenerationen, gilt es, das Verschwinden dieser regionalen Kultur zu verhindern. Die traditionellen Bräuche wie Zampern, Zapust oder Hahnrupfen werden ausschließlich in den Dörfern gepflegt.
4. Nicht zu unterschätzen ist der für junge Leute wichtige sportliche Anteil, das Kräftemessen und die allgemeine Wettbewerbssituation, die z. B. beim Hahnrupfen oder Hahnschlagen, beim Stollenreiten oder Johannisreiten, aber auch beim Maibaumaufstellen eine wesentliche Rolle spielt. Es geht dabei um Sieg und Plazierung, um die Rolle, die Sieger und Verlierer kurzzeitig in der dörflichen Gemeinschaft spielen. Deutlich wird das vor allem beim sogenannten Super-Kokot in Byhleguhre, bei dem die Niederlausitzer Kokot-Sieger der Saison gegeneinander antreten. Der Domowina-Fußball-Cup mit 15 Mannschaften steht eher für eine neue Tradition mit rein sportlichem Charakter.
5. Die Erweiterung tradierter Formen durch Wandel, Anpassung an gegenwärtige dörfliche Gegebenheiten und die Gewohnheiten und Bedürfnisse heutiger Jugendlicher (weiterreichende Zielrichtung: Tourismus beleben).

4.3.3 Sorbische (wendische) Vereine und Gruppierungen in der Niederlausitz

Ein vorläufiger Überblick der Vereine in der Niederlausitz ohne die Region Hoyerswerda und Schleife ergibt 99 Vereine, von denen Heimat- und Traditionsvereine, Fördervereine sowie Chöre, Kapellen und Tanzensembles und Trachtenvereine die Mehrheit bilden: Heimatvereine (34), Traditionsvereine (16), Tanzensembles (14), Chöre/Blaskapellen (13), Fördervereine (7), Trachtenvereine (6), Tourismusvereine (4), Kulturvereine (4), Dorfklubs (3), Berufsgruppe Fischer (1), Berufsgruppe Fährleute (1), sonstige (9).

Sorbische (wendische) Vereine, in denen mehrheitlich Sorben (Wenden) mit sehr guten Sprachkenntnissen in Wort und Schrift vertreten sind, gibt es sieben. Sie wurden in den Jahren zwischen 1988 und 1994 gegründet, zählen insgesamt 117 Mitglieder mit einem Durchschnittsalter von 48,2 Jahren.

Förderverein Heimatmuseum Dissen

Gegründet 1992, Mitglieder: 38, Durchschnittsalter: 45 Jahre; Satzung: Pflege und Verbreitung der gesamten sorbischen Kultur, insbesondere der sorbischen (wendischen) Kultur.

Chor »Łužyca«

Gegründet: 1992 (Bund sorbischer Gesangvereine), Mitglieder: 14, Durchschnittsalter: 45 Jahre; Satzung: Pflege von obersorbischem und niedersorbischem, tschechischem und polnischem Liedgut.

Niedersorbischer Trachtenverein »Spintestübchen – pśeža e. V.« in Cottbus

Gegründet 1991, Mitglieder: 20, Durchschnittsalter: 51 Jahre; Satzung: Pflege des Brauchtums, Bewahrung der originalen sorbischen Tracht; sorbische Lieder und Tänze; Spinte- und Hochzeitsprogramm.

Jugendgruppe Heinersbrück

Gegründet (nicht erinnerbar), Mitglieder: ca. 40, davon 15 Frauen, Durchschnittsalter: 23 Jahre; Satzung: Pflege sorbischer (wendischer) Traditionen.

Sorbisches Volkstheater Drachhausen

Gegründet 1998, Mitglieder: 8, Alter: 38–65 Jahre; Satzung: keine.

Arbeitsgemeinschaft wendischer Gottesdienst
(beim Generalsuperintendenten Cottbus)

Gegründet 1988, Mitglieder: 15.

Verein zur Förderung der wendischen Sprache in der Kirche e. V.

Gegründet 1994, Mitglieder: 30, Durchschnittsalter: 50 Jahre; Satzung: Finanzielle Absicherung des Anstellungsverhältnisses von Pfarrern.

Jährlich gibt es an verschiedenen Orten sechs bis acht Gottesdienste in sorbischer (wendischer) Sprache – Ostermontag traditionell in Peitz, am zweiten Weihnachtsfeiertag in der Wendischen Kirche in Cottbus – und zwei in Deutsch und Niedersorbisch in der Wendischen Kirche in Vetschau. Der Wendische Kirchentag 2009 wurde in Kahren abgehalten. Ab 2009 sollen Konfirmationsurkunden in Niedersorbisch abgefaßt werden. Für das Schuljahr 2009/2010 sind sorbische (wendische) Schülergottesdienste in der Heilig-Kreuz-Kirche, am Bonnaskenplatz in Cottbus geplant.

Vereine, in denen Geschichte, Traditionen und Brauchtum der sorbischen (wendischen) Kultur in ihren Zielsetzungen bzw. Satzungen fixiert sind und von mehrheitlich deutschen Mitgliedern gepflegt und praktiziert werden,

gibt es sechs. Sie wurden im Zeitraum zwischen 1992 und 1996 gegründet, zählen 317 Mitglieder mit einem Durchschnittsalter von 51,6 Jahren.

Heimat- und Fremdenverkehrsverein Straupitz e.V.
Gegründet 1992, Mitglieder: 62, Durchschnittsalter: 58 Jahre; Satzung: Pflege des Brauchtums (Trachtentag, Johannismarkt, Osterwiese mit sorbischen Ostereiern, Eiermal- und -ritzkurse im Kornspeicher).

Traditionsverein Schmogrow
Gegründet 1994, Mitglieder: 33; Durchschnittsalter: 48; Satzung: Pflege wendischer Trachtentänze (Brauchtum allgemein).

Alt Zaucher Traditionsverein e.V.
Gegründet 1995, Mitglieder: 51, Durchschnittsalter: 47,5; Satzung: Trachtenpflege, Osterbräuche, Maibaumaufstellen, Spinteball, Spintekränzchen, Fastnacht.

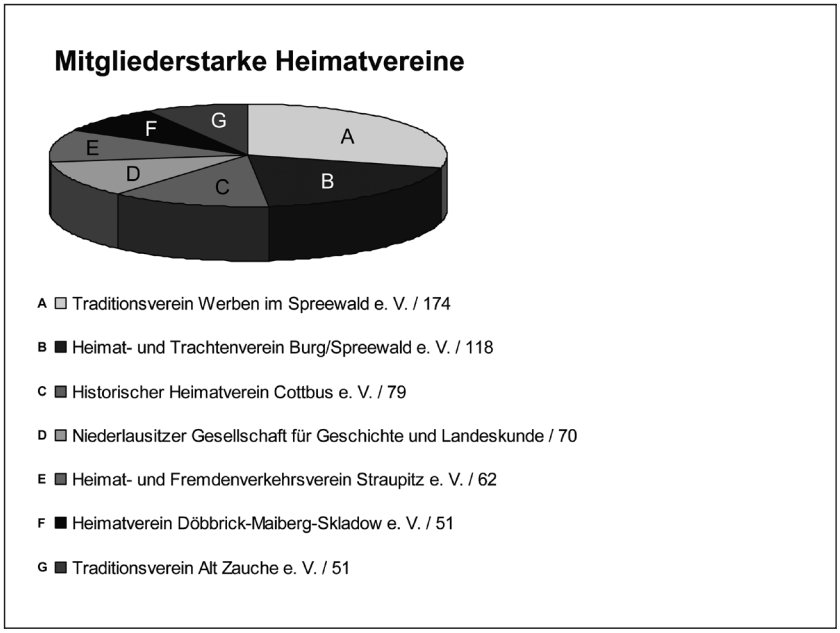
Fremdenverkehrsverein Oberspreewald e.V. / Trachtengruppe Nowa Niwa
Gegründet 1992, Mitglieder: 30, Durchschnittsalter: 49; Satzung: Brauchtumspflege, Trachtengruppe »Nowa-Niwa« mit der Niedersorbischen Hochzeit, jährliches Trachtenfest.

Heimat und Trachtenverein Burg Spreewald e. V.
Gegründet 1992, Mitglieder: 118, Durchschnittsalter: 60; Satzung: Pflege von Arbeits-, Hochzeits- und Kirchgangstrachten, Zampern/ Fastnacht.

4.3.4 Heimatvereine als Träger von Erinnerungskultur und lebendiger Traditionspflege

Von 34 Heimatvereinen und 16 Traditionsvereinen konnten im Erhebungszeitraum nur 18 befragt werden. Der bisherige Stand zeigt, daß eine große Anzahl von Vereinen mit anderen Themen beschäftigt ist. Dennoch erweisen sich gerade die Heimat- und Traditionsvereine als wichtige Träger, wenn es um Erhalt und Pflege sorbischer (wendischer) Kultur geht. Erkennbar ist aber auch, daß die sorbische (wendische) Sprache für die Mitgliedschaft nur eine marginale Rolle spielt.

Schwerpunkte der Arbeit, wie sie zum Teil in der Satzung verankert oder zum selbstverständlichen Bestandteil der Zwecke und Ziele der Vereinstätigkeit gehören, sind:



- Pflege der sorbischen (wendischen) Kultur, vor allem des sorbischen (wendischen) Brauchtums
- Traditionspflege
- ländliches/dörfliches Leben
- Pflege sorbischen (wendischen) Lied- und Tanzguts
- Verpflichtung gegenüber der regionalen und speziell sorbischen (wendischen) Geschichte
- Sammeln und Veröffentlichen von bikulturellen Erscheinungen
- Pflege von Bräuchen und Festen im Jahreskreis (Fastnacht, Ostern, Ernte).

Nahezu alle der befragten 21 Heimatvereine haben in der Zielsetzung der Vereinsarbeit den Bezug zur sorbischen (wendischen) Kultur verankert, wenngleich nicht selten mit Traditions- und Brauchtumspflege umschrieben, ohne das erklärende Adjektiv »sorbisch« ausdrücklich zu formulieren. Bei Nachfragen stellte sich meist heraus, daß es sich dabei nicht um ein vorsätzliches Weglassen handelt, sondern um eine mehrheitlich

empfundene Selbstverständlichkeit. Die sorbischen (wendischen) Verbindungen also nicht als etwas besonderes, exotisches zu benennen, sondern diese Elemente als Bestandteil der Bikulturalität zu definieren, zu der sich die meisten der Befragten bekennen. Neben eher allgemeinen Begriffen wie Brauchtums- und Traditionspflege oder Förderung des Heimatbewußtseins stehen im Vereinszweck auch ganz konkrete Angaben, die unmißverständlich auf sorbische (wendische) Traditionen verweisen: Osterfeuer, Maibaumaufstellen oder Zampern / Fastnacht.

Auffallend ist, daß die meisten Vereine nach 1990 gegründet wurden. Ob das als Folge weggebrochener Strukturen (Arbeitskollektive in den Betrieben als Ort der Sozialisation) oder als Reaktion auf neue Freiheiten des Sich-Versammelns und selbstbestimmten Handelns oder als ein Bekenntnis zum bürgerschaftlichen Engagements zu definieren ist, müssen weitere Untersuchungen ergeben. Das Jahr 1992 liegt (nach vorläufigem Stand) mit sechs Neugründungen an der Spitze, gefolgt von 1994 (2), 1995 (2) und 2001 (3). Nur in Ausnahmen wurden ältere Vereinsgründungen wie der Historische Heimatverein Cottbus oder die Niederlausitzer Gesellschaft für Geschichte und Landeskunde (1884) ausgemacht.

Die Mitgliederzahlen können zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur mit 1077 angegeben werden. Diese Summe wird sich annähernd verdoppeln, wenn alle Vereine in die Befragung einbezogen worden sind. Heimatvereine mit vielen Mitgliedern sind: der Heimat- und Trachtenverein Burg/Spreewald e. V. (118), der Traditionsverein Werben im Spreewald e. V. (174), der Historische Heimatverein Cottbus e. V. (79), die Niederlausitzer Gesellschaft für Geschichte und Landeskunde (70), der Heimat- und Fremdenverkehrsverein Straupitz e. V. (62), Döbbrick/Maiberg-Skadow e. V. (53), der Traditionsverein Alt Zauche e. V. (51).

Das Durchschnittsalter liegt bei 57 Jahren. Die Vereinssatzungen enthalten in der Regel einen deutlichen Verweis auf sorbisches (wendisches) Brauchtum und Traditionspflege; drei Vereinssatzungen benennen konkrete Erscheinungen wie Zampern, Fastnacht, Osterfeuer oder Maibaumaufstellen; zwei Vereinssatzungen nennen die Pflege des Brauchtums oder Erforschung der Bevölkerungsgruppen und zwei Vereinssatzungen sind ohne diesbezügliche Festlegungen.

4.3.5 Fördervereine von Museen oder anderen Einrichtungen

Insgesamt sind sechs Fördervereine damit befaßt, ein sorbisches (wendisches) Heimatmuseum, Kindertagesstätten, Bauwerke oder die Spreewalddörfer Leipe und Lehde zu erhalten. Die 29 Mitglieder des 1995 gegründeten »Fördervereins Wendische Kirche e. V.« in Vetschau kümmern sich um den baulichen Erhalt bzw. die Sanierungsarbeiten am Bauwerk.

4.3.6 Fastnachts- und Karnevalvereine

Wie in anderen Bereichen des Vereinslebens auch konzentrieren sich die Ereignisse bei Fastnacht und Karneval hauptsächlich auf Dörfer und Kleinstädte. Unterschieden werden hierbei städtische und ländliche Varianten. Der städtische Karneval, wie er in Cottbus oder Schwarzheide gefeiert wird, geht mehr auf Einflüsse aus dem Rheinland zurück und ist demzufolge weniger von Bedeutung für diese Untersuchung.

Städtische Vereine: IG Cottbuser Carneval; Cottbuser Carneval 1980; Cottbuser Narrenweiber; Karnevalvereine Branitz, Spremberg, Schwarzheide und Vetschau, Finsterwalde, Lübbenau, Luckau, Bad Muskau.
Dörfliche Vereine: Fastnachtsverein Straupitz; Fastnachtsgesellschaft Drehnower Vorstadt; die Karnevalklubs in Scherbus, Drebkau, Forst, Friedrichshain, Kolkwitz, Sergen, Hohenbocka, Koßwig, Plessa, Prettin, Klein Kölzig. Der älteste davon ist der »Karneval Club Annahütte 1948 e. V.«. Für die 104 Mitglieder steht der lebendige Umgang mit den sorbischen Fastnachtsbräuchen an oberster Stelle.

Karnevalverband Lausitz (KVL):

Dem KVL gehören gegenwärtig 48 Vereine mit mehr als 5.000 Karnevalisten aus vier Bundesländern an. Das Einzugsgebiet reicht von Forst im Osten bis Prettin (Sachsen-Anhalt) im Westen, von Uhyst (Sachsen) im Süden bis nach Berlin im Norden. Der KVL wurde 1990 gegründet. Seitdem ist Frank Czepok aus Cottbus als Präsident tätig. Frank Czepok ist seit dem Jahr 2000 auch Repräsentant der Stadt Cottbus in der 1980 gegründeten »Stiftung europäischer Karnevalstädte« (Foundation European Carnival Cities e. V./ FECC), die sich der Förderung des Karnevals als kulturelles Erbe in Europa und dem Sammeln von Informationen

hinsichtlich der verschiedenen Karnevalstraditionen in den Ländern und Regionen widmet. Seit 2000 ist die FECC von der UNESCO offiziell als Verein der Brauchtumspflege anerkannt worden. Dem Präsidium des KVL gehören elf Präsidenten von Lausitzer Karnevalsvereinen an. Hierzu zählen Vertreter der Vereine aus Drebkau, Welzow, Kolkwitz, Großräschen, Schwarzheide, Cottbus und Sergen. Seit 1996 gibt es wieder regelmäßige Werkstätten als Erfahrungsaustausch, Leistungsvergleich und gegenseitige Anregung. Bisherige Veranstalter waren Görlsdorf, Luckau, Kolkwitz, Drebkau, Schwarzheide, Annahütte und Prettin.

Die tief in der närrischen Tradition der Niederlausitz stehenden Fastnachtsbräuche wie Zampern und Zapust fanden bereits 1447 Erwähnung. Die sorbischen Traditionen haben, besonders im 20. Jahrhundert, alle Widerstände überdauert und werden, seit dem politischen und gesellschaftlichen Wandel nach 1990 und dem Wiederaufleben des Vereinswesens, als regionales Ereignis von Sorben (Wenden) und Deutschen gemeinsam praktiziert. Träger sind vor allem die örtlichen Jugendgruppen und die Domowina Niederlausitz, die Traditions- und Heimatvereine, aber auch die mitgliederstarken Karnevalvereine. Von den ca. 44 Karnevalvereinen zählen die meisten zwischen 50 und 100 Mitgliedern. Selbst da, wo der städtische Karneval mit Elferrat, Prinzenpaar und Büttenreden vorherrscht, gehört zumindest das Zampern dazu, wie beim Lübbenauer Karneval Club e. V. Hingegen verzichtet der benachbarte Luckauer Karnevalverein – 1973 gegründete und mit 140 Mitgliedern einer der zahlenmäßig stärksten – völlig auf sorbische (wendische) Traditionen. Hauptsächlich in der Spreewaldregion haben Zampern und Zapust allen bisherigen Modernisierungsversuchen des karnevalistischen Treibens standgehalten.

Karneval- bzw. Fastnachtsvereine mit sorbischen (wendischen) Bestandteilen:

- der Karnevalverein Annahütte 1948 e. V.
- der Fastnachtsverein Straupitz e. V.: Zampern und Trachtenpolonaise
- Amt Peitz-Bärenbrück: Zapust, 67 Paare in sorbischer (wendischer) Festtagstracht,
- Amt Peitz-Neuendorf: Zapust, 100 Paare in sorbischer (wendischer) Festtagstracht,

- Hohenbockaer Karnevalclub e. V.: gegründet 1983, 29 Mitglieder, Zampern und Umzug
- Karnevalclub Grünewalde, gegründet 1989, 29 Mitglieder, Zampern
- Lübbenauer Karneval Club e. V.: 95 Mitglieder, Zampern
- Heimatverein Pritzen: Fastnacht.

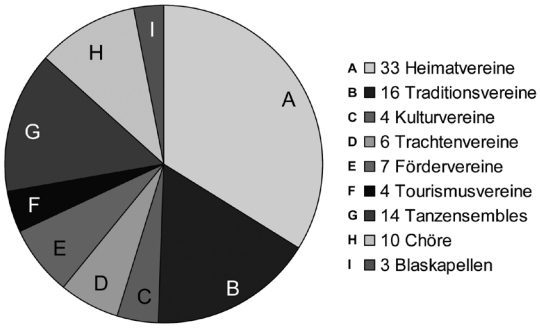
Jugendgruppen mit Zampern und Fastnachtsumzügen sind zu finden in Briesen, Burg, Byhleguhre, Casel, Dissen, Döbbrick, Drachhausen, Drehnow, Fehrow, Heinersbrück, Jänschwalde, Maust, Neu Zauche, Sacrow, Schmogrow, Sielow, Skadow, Tauer, Turnow, Werben, Preilack und Drewitz. Neben diesen Dörfern mit aktiven Jugendgruppen gibt es eine Anzahl Dörfer und Kleinstädte um Cottbus, im Landkreis Spree-Neiße und im Landkreis Dahme-Spreewald, in Lieberose und Groß Leuthen, wo zumindest regelmäßig gezampert wird.

4.3.7 Kulturschaffende Ensembles

In der Niederlausitz gibt es 20 Ensembles und Vereine mit Ensembletätigkeit, die sich mit der Pflege und Präsentation sorbischer (wendischer) Tänze und Trachten, mit Folklore, Chorgesang und Instrumentalmusik befassen. In Cottbus (8) und dem Spree-Neißekreis (9) finden sich die meisten der hauptsächlich in den 1990er Jahren entstandenen Gruppen. Das dienstälteste Tanzensemble »Freundschaft Cottbus (TEF)« wurde bereits 1956 gegründet, die Kindertanzgruppe »Swetlaška« des Deutsch-Sorbischen Ensembles Sielow e. V. gilt als jüngste Formation aus dem Jahr 2005. Im Landkreis Dahme-Spreewald gibt es zwei und im Landkreis Oberspreewald-Lausitz eine Gruppe. Die drei großen zwischen 1992 und 1996 gegründeten Heimat-, Trachten- und Traditionsvereine Burg/Spreewald, Werben und Striesow haben die meisten Mitglieder (315). Der Altersdurchschnitt beträgt hier 47 Jahre. Die Pflege des sorbischen (wendischen) Brauchtums und der Trachten ist satzungsmäßig verankert. In den übrigen Vereinen sind durchschnittlich 17 bis 18 Mitglieder organisiert, wobei das Durchschnittsalter hier 41 Jahre beträgt.

Vereine und Ensembles, die sorbische (wendische) Kultur in ihren Zielsetzungen bzw. Satzungen fixiert haben und deren Mitglieder aktive Pflege praktizieren

Ein vorläufiger Überblick der Vereine in der Niederlausitz (99), von denen Heimat- und Traditionsvereine, Fördervereine sowie Chöre, Kapellen, Tanzensembles und Trachtenvereine die Mehrheit bilden.



Cottbus:
Ensemble des Niedersorbischen Gymnasiums, Niedersorbisches Kinder– und Jugendensemble e. V., Tanzensemble Rosenblüte des Bürgervereins Sachsendorf-Madlow e.V., Cottbuser Verein zur Pflege und Förderung des Tanzes und des Liedes, Tanzensemble Freundschaft Cottbus e.V., Volkstanzkreis »Alte Liebe« e.V., Niedersorbisches Kinderensemble e.V., Niedersorbischer Trachtenverein »Spintestübchen – pśeža« e.V.

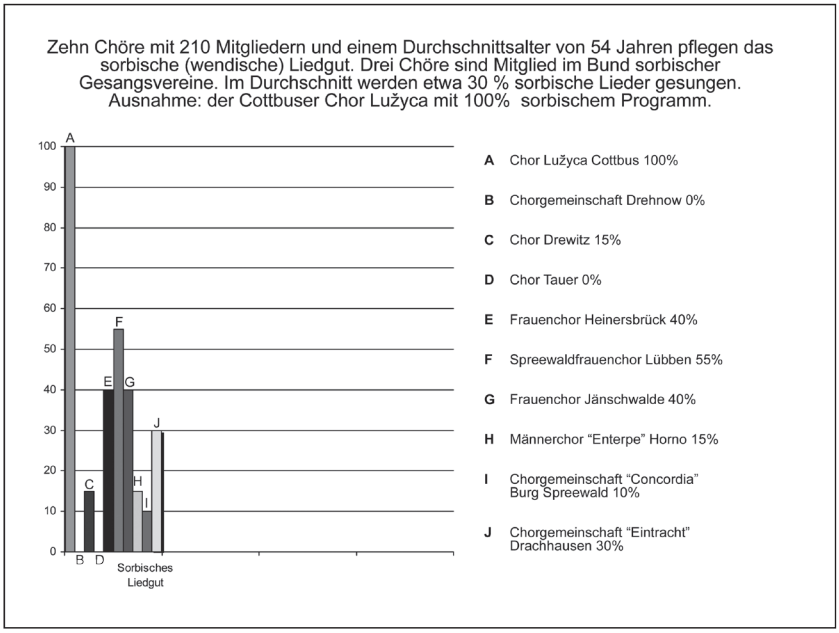
Landkreis Spree-Neiße:
Folkloregruppe »Drjewjanki« (Burg-Kauper), Heimat- und Trachtenverein Burg (Spreewald) e.V., Traditionsverein Werben im Spreewald e.V., Traditionsverein Striesow (Dissen-Striesow), Folkloregruppe Guben e.V. (Schenkendöbern/OT Taubendorf), Singegruppe »Dundalija« (Heinersbrück), Traditionsverein Casel e.V. (Drebkau/OT Casel), Spremberger Heidemusikanten, Trachtenverein Spremberger Sorbischer Hochzeitszug e.V.

Landkreis Dahme-Spreewald:
Spiel- und Trachtengruppe der Domowina e.V. Briesensee, Trachtengruppe Nowa Niwa (Neu Zauche).

Landkreis Oberspreewald-Lausitz:
Sorbische Folkloregruppe »Łokaśina« (Lübbenau).

4.3.7.1 Chöre

Zehn Chöre mit 210 Mitgliedern und einem Durchschnittsalter von 54 Jahren pflegen das sorbische (wendische) Liedgut. Drei Chöre sind Mitglied im Bund sorbischer Gesangvereine. Mit Ausnahme des Chores von Tauer, der aktuell keine sorbischen Lieder im Repertoire hat, werden im Durchschnitt etwa 30% sorbische Lieder gesungen. Als eine Ausnahme gilt der Cottbuser Chor »Łužyca«, die einzige Neugründung der 1990er Jahre, der ein komplett sorbisches Programm anbietet. Abgesehen von den wenigen Chören, die ein komplettes Programm in sorbischer (wendischer) Chorliteratur im Repertoire haben, verfügen die meisten der zehn Chöre ansatzweise über ein solches. Tendenz: deutlich abnehmend, weil es
a) an Nachwuchssängern mit entsprechenden Sprachkenntnissen mangelt und b) die Bereitschaft abnimmt, niedersorbisches Liedgut für öffentliche Auftritte zu erlernen. Um zu verstehen, warum so wenig junge Sänger in den Chören mitwirken, müßten sowohl das Liedprogramm als auch die Bühnenauftritte mit Blick auf zeitgemäße Präsentation analysiert werden. Untersucht werden sollte dabei auch die Traditionsfalle, die häufig genug die Frage unbeantwortet läßt, wie ›modern‹ die Lieder sind, die gesungen werden und ob sie inhaltlich und musikalisch überhaupt noch in Verbindung zu den Lebensvorstellungen der heute jüngeren Generation stehen.



Chor »Łužyca« Cottbus (Mitglied im Bund sorbischer Gesangvereine),
Gegründet: 1992, Mitglieder: 14, Durchschnittsalter: 45,
Pflege von obersorbischem und niedersorbischem, tschechischem und polnischem Liedgut.

Chorgemeinschaft Drehnow

Chor Drewitz
Gegründet: 1966, Mitglieder: 20, auch sorbisches Liedgut.

Chor Tauer
Gegründet:1919, Mitglieder: 18, Durchschnittsalter: 60,
aktuell keine sorbischen Lieder im Repertoire.

Frauenchor Heinersbrück
Gegründet: 1945, Mitglieder: 24, Durchschnittsalter: 50,
40% sorbisches Liedgut.

Spreewaldfrauenchor Lübben (Mitglied im Bund sorbischer Gesangvereine)
Gegründet: 1975, Mitglieder: 128, Durchschnittsalter: 55,
55% sorbisches Liedgut.

Frauenchor Jänschwalde (Mitglied im Bund sorbischer Gesangvereine)
Gegründet: 1962, Mitglieder: 14, Durchschnittsalter: 50, 40% sorbisches Liedgut.
Männerchor »Enterpe« Horno e. V.
Gegründet: 1985, Mitglieder: 24, Alter: 40–75, 15% sorbisches Liedgut.
Chorgemeinschaft »Concordia« Burg/Spreewald,
Gegründet: 1874 als Männerchor, nach 1945 gemischter Chor, Mitglieder: 45, davon 26 Frauen, Durchschnittsalter: 63 Jahre, 10% sorbisches Liedgut.
Chorgemeinschaft »Eintracht« Drachhausen
Mitglieder: 25, Durchschnittsalter: 47, 30% sorbisches Liedgut.

4.3.7.2 Tanzgruppen

Trachten- und Heimatverein Saspow e. V. (Kindertanzgruppe), Cottbus
Gegründet: 2001, Mitglieder: 20, Alter: 5–12 Jahre, Satzung: Pflege des sorbischen Brauchtums und der Tanzkultur, sorbische (wendische) Tänze (Polka, Stup dale) in Trachten.
Jugendtanzgruppe Nowa-Niwa, Neuzauche
Gegründet: 1995, Mitglieder: 12, Durchschnittsalter: 16, sorbische (wendische) und deutsche Volkstänze.
Kindertanzgruppe Nowa Niwa, Neu Zauche (2009 wegen Personalmangels eingestellt)
Trachtentanzgruppe Straupitz
Gegründet: 1998, Mitglieder: 22, Alter: 18–56, Satzung: Pflege der Traditionen der Spreewaldregion, sorbische Tänze und Trachtenvorführungen, hauptsächlich Straupitzer Trachten.
Trachtentanzgruppe Schwielochsee e. V.
Trachtenverein Schmogrow e. V., Schmogrow-Fehrow
Heimat- und Trachtenverein Raddusch/Spreewald e. V., Vetschau.

4.4 Zusammenfassung und Empfehlungen

Das zentrale Element sorbischer (wendischer) Kulturarbeit in der Niederlausitz ist die Brauch- und Trachtenpflege, dem sich auch die Ziele und Aufgaben von Chören und Tanzensembles unterordnen.

Formulierungen wie »zeitgemäße Interpretation deutschen und niedersorbischen Brauchtums« in der Selbstdarstellung des Tanzensembles »Freundschaft Cottbus«[48] lassen aber auch einen kreativen Umgang mit Traditionen erkennen. Die Einstellung, Folklore bewußt zu adaptieren und spielerisch in die Moderne zu übertragen, erweist sich als zukunftsfähiges Konzept für eine gelebte – und nicht nur gezeigte – Kultur.[49] Hinsichtlich der Aktivitäten der Jugend vor allem beim Zapust und den Erntebräuchen übertrifft die Region andere Lausitzer Gebiete, was nicht zuletzt für den Erfolg der Arbeit des Jugendkoordinators der Domowina spricht. Spürbar ist ebenfalls der Einfluß der Schule für Niedersorbische Sprache und Kultur mit ihrem Beratungs- und Schulungsangebot, das viele Einzelakteure und Vereinsvorstände annehmen.

Neben der bislang von der Stiftung für das sorbische Volk hauptsächlich gepflegten institutionellen Förderung (21, davon 6 mit Sitz in der Niederlausitz), die zumeist dauerhaft einen ausgewählten Personenkreis betrifft, sollte zukünftig die Förderung von lebendigen Kulturprozessen, wie sie von unterschiedlichen Akteuren der Zivilgesellschaft in ihrer Freizeit praktiziert und gestaltet werden, aufgewertet werden. In rund 80 Vereinen, vor allem in den zwischen Cottbus und dem Spreewald beheimateten Vereinen, werden seit den 1990er Jahren mit Ausnahme der niedersorbischen Sprache verstärkt sorbisches (wendisches) Brauchtum und Trachten gepflegt und präsentiert. Wie weit und ob überhaupt das bisherige Engagement der Stiftung diese Strukturen einbezogen hat, wäre zu prüfen. Auf der Homepage der Stiftung heißt es vielversprechend dazu: »[…] zunehmend an Bedeutung gewinnen dabei gemeinsame Vorhaben mit Partnern im In- als auch im Ausland«. Neben den bisherigen Hauptanliegen Erhaltung, Vertiefung und Erweiterung sollte der Vorgang des Stiftens unter Einbeziehung verschiedener Akteure zu einem breiter angelegten Instrument der gesellschaftlichen Integration gemacht werden, in dem außer den konservierenden Elementen der sorbischen Kultur auch Experimente und Erneuerungen ihren Platz haben. Letzteres würde gerade

48 http://www.folklore-modern.de.

49 Vgl. Jakobs, Theresa: *„Das Rad der Zeit dreht sich …" Die Volkstänze der Sorben zwischen gelebter und gezeigter Kultur.* In: Prunitsch, Christian (Hg.): *Konzeptionalöisierung und Status kleiner Kulturen.* München 2009, S. 389-409.

für Jugendliche neue Anreize darstellen, sich auf ihre Weise mit sorbischer Kultur und Geschichte zu befassen, gegebenenfalls auch zu identifizieren oder Althergebrachtes stärker als bisher in Frage zu stellen.

Die Stiftung müßte stärker und offener, auch offensiver auf die Akteure zugehen, gemeinsam mit potentiellen Antragstellern Projekte initiieren und begleiten. Mehr Mut zum Risiko, zur Innovation des sorbischen (wendischen) Kulturlebens wäre angebracht, um aus der Folkloreecke herauszukommen und aktiv, ohne die Besonderheiten zu leugnen, in der europäischen Gegenwartskultur mitzumischen.

Der besonderen Situation der Hybridisierung in der Niederlausitz Rechnung tragend, nämlich daß außerhalb von Cottbus sorbische (wendische) Kultur hauptsächlich und im weitesten Sinne von Vereinen und Einzelschaffenden gepflegt und in Ausnahmen weiterentwickelt wird, in denen mehrheitlich Deutsche organisiert sind, sollten Anträge aus diesem Bereich nach Prüfung ihres sorbischen (wendischen) Gehalts vorbehaltlos in die Genehmigungsverfahren eingebunden werden. Immer vorausgesetzt, die Stiftungsgremien, denen die Entscheidung über die Projekte letzten Endes obliegt, sind in der Hauptsache nach fachlichen Kriterien ausgewählt und zusammengesetzt und entscheiden nach der Qualität des Projektes und weniger nach der ethnischen Zusammensetzung.

5. Sorbisches in Vereinen am Beispiel der Oberlausitz

Sorbisches zivilgesellschaftliches Engagement basiert auf dem Wunsch von Menschen, jenseits der Funktionseliten an der ›Basis‹ für Sorbisches einzutreten, dieses nicht nur zu erhalten und zu pflegen, sondern innovatives Gedankengut zuzulassen, neue Wege zu beschreiten, Projekte zu initiieren und andere Menschen für ›die sorbische Sache‹ zu begeistern. Während das vorangegangene Kapitel eine Übersicht über Vereine, Gruppen und Einzelakteure in der Niederlausitz vermittelt, die ihre Aktivitäten explizit auf die Pflege und Gestaltung der sorbischen (wendischen) Kultur ausrichten, geht es im Folgenden um eine Untersuchung der Satzungen von in der Oberlausitz eingetragenen Vereinen auf sorbische Inhalte. Wir gehen davon aus, daß in einem hybriden Lebensraum[50] Sorbisches nicht nur dort

50 Vgl. dazu Tschernokoschewa, Elka: *Das Reine und das Vermischte. Die deutschsprachige Presse über Andere und Anderssein am Beispiel der Sorben*. Münster u. a. 2000.

zu finden ist, wo mit dem Attribut ›sorbisch‹ etikettiert wird, sondern daß auch vermeintlich nicht-sorbische Akteure der Zivilgesellschaft versuchen, Bedingungen zu schaffen, damit sorbische Substanz erhalten bleibt. Wir wollen damit auf zwei Sachverhalte aufmerksam machen: Erstens auf das große Potential an ehrenamtlich geleisteter Kulturarbeit in der Oberlausitz, das mit Blick auf zukünftige Strukturen eine optimale Voraussetzung für Partnerschaften und interkulturelle Projekte bietet, die auch über die Grenzen der Region hinausweisen können, und zweitens auf die Anzahl derjenigen, die sich nicht als sorbisch ausweisen, aber sorbische Themen als selbstverständlichen Bestandteil der regionalen Kultur beachten. Letztere wird von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen.

Die Vereinsstruktur in der Oberlausitz ist ausgesprochen reichhaltig. Neben den eingetragenen Vereinen, die im Vereinsregister der jeweiligen Amtsgerichte registriert sind, gibt es eine große Anzahl an ›nicht rechtsfähigen Vereinen‹.[51] So führt beispielsweise die Internetseite www.oberlausitz-freizeit.de, die Adressen Oberlausitzer Vereine veröffentlicht,[52] unter der Rubrik ›Musikvereine‹ 101 Vereine auf, davon sind jedoch 30 nicht im Vereinsregister enthalten. Wir wenden uns daher ausschließlich eingetragenen Vereinen zu. Die Durchsicht der Vereinsregister in den Amtsgerichten Bautzen/Bischofswerda, Hoyerswerda, Kamenz und Weißwasser ergab insgesamt 3.036 eingetragene Vereine[53], von denen diejenigen herausgefiltert wurden, bei denen sich aufgrund ihrer Ausrichtung ein Satzungszweck vermuten ließ, der sorbisches Engagement in irgendeiner Form berücksichtigen könnte. Diese Vereine wurden in sechs Gruppen eingeteilt: die sorbischen Vereine[54], Heimat- und Kulturvereine, Jugendvereine, Musikvereine, Schulfördervereine und eine Gruppe ›Sonstige‹, zu der beispielsweise Tourismusvereine, soziokulturelle Vereine oder Kunst- und Naturvereine gehören. Nicht eingesehen wurden Vereine wie Gartenspartenvereine, Kleintierzüchtervereine oder Vereinigungen der Freiwilligen Feuerwehr,

51 Sächsisches Staatsministerium der Justiz (Hrsg.): *Alles zum Verein*. Dresden 2005, S. 5.

52 Aufgerufen am 8. September 2009.

53 Bautzen/Bischofswerda: 1029; Kamenz 734; Hoyerswerda 668; Weißwasser: 605.

54 Als sorbische Vereine gelten in diesem Fall diejenigen, die das Attribut ›sorbisch‹ in ihrem Vereinsnamen tragen, bzw. die neben dem deutschen auch einen sorbischen Vereinsnamen besitzen.

da deren Hauptanliegen auf einen klar definierten Zweck bzw. auf Einzelaufgaben ausgerichtet sind, was nicht heißen soll, daß in diesen Vereinen nicht auch Akteure der sorbischen Zivilgesellschaft zu finden wären. Gerade das Beispiel der Jugendgruppen in der Niederlausitz zeigt, daß viele Aktionen ohne die Hilfe der Freiwilligen Feuerwehr nicht denkbar wären und offensichtlich gerade die Mitgliedschaft der jungen Akteure sowohl im Jugendclub als auch in der Freiwilligen Feuerwehr die Gestaltung der Feste positiv beeinflußt.

Insgesamt wurden 612 Vereine (= 20,2 %) ausgesucht[55] und deren Satzungen, besonders der Satzungszweck, einer Analyse unterzogen. Im Vordergrund standen die Fragen, wie viele eingetragene Vereine in den vier Altkreisen sorbische Belange in ihren Satzungen verankert haben, und welche thematischen Schwerpunkte im Bezug zum Sorbischen die Satzungen formulieren. Damit ergeben sich eine quantitative Aussage über den Umfang an eingetragenen Vereinen mit auch sorbischem Satzungszweck, und eine qualitative Antwort hinsichtlich der Funktionen, die von diesen Vereinen übernommen werden. Es zeigt sich also anhand der Satzungen, welche Lebensbereiche das ›dritte System‹ neben Staat und Wirtschaft durch die Akteure der Zivilgesellschaft ausfüllt. Keine Aussagen können anhand der Satzungen über die ›Lebendigkeit‹ der jeweiligen Vereine getroffen werden und darüber, inwieweit der angegebene Satzungszweck in der Realität Erfüllung findet.

5.1 Sorbische Vereine

Zu den 13 sorbischen Vereinen und Verbänden, die unter dem Dach der Domowina – Bund Lausitzer Sorben e.V. agieren, gehören: der Verein katholischer Sorben Cyrill-Methodius-Verein e.V.[56], der Sorbische Schulverein e.V., die wissenschaftliche Gesellschaft »Maćica Serbska« e.V. mit ihrer niedersorbischen Entsprechung »Maśica Serbska«, der Sorbische Jugendverein »Pawk« e.V., der Sorbische Künstlerbund e.V., der Sorbische Kulturtourismus e.V., die Gesellschaft zur Förderung eines sorbischen Kultur- und Informationszentrums in Berlin (SKI) e.V., der Förderkreis für sorbische Volkskultur e.V., die Gesellschaft zur

55 Bautzen/Bischofswerda: 207, Hoyerswerda: 112, Kamenz: 179, Weißwasser: 114.

56 Auf die paritätisch geführten sorbischen Titel wird hier aus Platzgründen verzichtet.

Förderung des Sorbischen National-Ensembles e.V., der Bund sorbischer Gesangvereine e.V., der Bund sorbischer Handwerker und Unternehmer e.V., der Bund sorbischer Studierender und der Sportbund »Serbski Sokoł« e.V. Die katholische Bildungsstätte des Bistums Dresden/Meißen, das Bischof-Benno-Haus in Schmochtitz, besitzt den Status eines Fördermitglieds. Weiter gehören fünf Regionalverbände zur Domowina: »Handrij Zejler« in Hoyerswerda, »Jan Arnošt Smoler« in Bautzen, »Michał Hórnik« in Kamenz, Niederlausitz e.V. und Weißwasser/Niesky. Die Regionalverbände sind bis auf den aus der Niederlausitz nicht im Vereinsregister registriert.

Die Mitgliedsverbände der Domowina wie der Bund sorbischer Gesangvereine oder der »Serbski Sokoł« bündeln wiederum die Interessen ihrer jeweiligen Mitgliedsvereine, von denen nicht alle im Vereinsregister registriert, also keine ›e.V.‹ sind. Darüber hinaus positionieren sich Vereine auch außerhalb der Domowina, wie beispielsweise der »Sorbische evangelische Verein e.V.« Viele Akteure engagieren sich in mehreren Vereinen und sind zusätzlich in einem der Regionalverbände eingeschrieben. Die Summe aller in den einzelnen Vereinen und Verbänden gezählten Mitglieder ist aufgrund der Mehrfachzählungen einzelner Personen höher als die tatsächliche Anzahl der Domowinamitglieder. Was diese Summe jedoch zu widerspiegeln vermag, ist die Intensität des Engagements für die sorbische Sprache und Kultur.

5.2 Vereine, die sorbische Belange in ihrer Satzung verankert haben (inkl. sorbischer Vereine)

5.2.1 Bautzen/Bischofwerda

Für den Bereich Bautzen/Bischofswerda zeigt sich nach der Auswertung der Satzungen folgendes Bild: Von 23 sorbischen Vereinen sind bei 21 Vereinen Formulierungen zu finden, die auf einen Satzungszweck mit Ausrichtung auf sorbische Belange hinweisen. Überraschenderweise lassen der Förderverein des Sorbischen Gymnasiums e.V. sowie der Dorfclub »Brohnaer Schanze – Hrodźišćo« e. V. eine solche Formulierung vermissen. Von 71 Heimat- und Kulturvereinen haben neun Vereine sorbische Belange in ihren Satzungen verankert, bei den 19 Jugendvereinen und 26 Schulfördervereinen findet man keine solche

Formulierung, bei den 18 Musikvereinen eine. Die unter »Sonstige« gefaßten Vereine (50) verweisen in vier Fällen auf Sorbisches. Von insgesamt 207 sind es demnach 35 Vereine (= 17 %), die neben anderen auch sorbische Satzungszwecke aufweisen.[57]

Die Satzungen selbst sind in sehr unterschiedlicher Qualität formuliert: Manche ähneln sich im Wortlaut sehr, so daß die Annahme nahe liegt, daß ein Muster verwendet worden ist. Das ist insbesondere bei den Schulfördervereinen der Fall. Andere halten sich in aller Kürze nur an die nötigsten gesetzlich vorgeschriebenen Wendungen, was im Gegensatz zu denjenigen steht, die ihre Aufgaben ausgesprochen detailliert beschreiben und nicht nur den Zweck des Vereins formulieren, sondern auch die Mittel, mit denen dieses bewältigt werden soll.

5.2.2 Hoyerswerda

Alle acht im Vereinsregister Hoyerswerda registrierten sorbischen Vereine haben ihre Aufgabe in Bezug auf das Sorbische auch in der Satzung formuliert. Auch bei den anderen Vereinen lassen sich solcherlei Satzungszwecke ausmachen. Von 35 Heimatvereinen führen 13 sorbische Aufgaben an, von 16 Jugendvereinen vier, von 13 Musikvereinen einer, ebenso einer von 14 Schulfördervereinen und vier von 26 ›sonstigen‹ Vereinen. Der Wunsch nach ›sorbischem Engagement‹ ist demnach bei 24 von 112 Vereinen (= 21,4%) festgeschrieben.

5.2.3 Kamenz

Für das Vereinsgebiet Kamenz lassen sich folgende Ergebnisse konstatieren: Von neun sorbischen Vereinen tragen acht dem Sorbischen in ihrer Satzung Rechnung. Von 57 Heimatvereinen ist es lediglich ein Verein, dessen Satzung eine sorbische Komponente aufweist. Bei den 23 Jugendvereinen sind es drei. Bei den 13 Musikvereinen[58] und den

57 Es sei noch einmal darauf hingewiesen: Die vorliegenden Gesamtzahlen verweisen nicht auf die tatsächliche Aktivität des Vereins, sondern lediglich auf die Darstellung des Vereinszwecks im Bezug zu sorbischen Aktivitäten.

58 Die sorbischen Chöre ›Lipa‹ und ›Delany‹ und die Crostwitzer Blasmusikanten zählen zu den ›Sorbischen Vereinen‹.

23 Schulfördervereinen ist das Ergebnis negativ, bei den 54 ›sonstigen‹ Vereinen gibt es zwei mit einem Vermerk hinsichtlich des Sorbischen. Insgesamt sind es 14 Vereine von 179 (= 7,8 %) im Vereinsregister Kamenz, die Sorbisches in ihren Satzungen verankerten.

5.3 Ergebnisse

	Bautzen / Bischofswerda	Hoyerswerda	Kamenz	Weißwasser
	207 (= 100 %)	112 (= 100 %)	179 (= 100 %)	114 (= 100 %)
Sorbische Vereine	23 (= 11,1 %)	8 (= 7,1 %)	9 (= 5,0 %)	6 (= 5,3 %)
Heimatvereine	71 (= 34,3 %)	35 (= 31,2 %)	57 (= 31,8 %)	38 (= 33,3 %)
Jugendvereine	19 (= 9,2 %)	16 (= 14,3 %)	23 (=12,8 %)	16 (= 14 %)
Musikvereine	18 (= 8,6 %)	13 (= 11,6 %)	13 (= 7,3 %)	7 (= 6,1 %)
Schulförder-vereine	26 (= 12,6 %)	14 (= 12,5 %)	23 (= 12,8 %)	14 (= 12,3 %)
»Sonstige«	50 (= 24,2 %)	26 (= 23,2 %)	54 (= 30,2 %)	33 (= 28,9 %)

Tabelle 1: Anteil der einzelnen Sparten auf die Gesamtzahl der untersuchten Vereine.

Die Heimatvereine bilden mit ca. 31–35 % aller untersuchten Vereine in allen vier Altkreisen die stärkste Gruppe, gefolgt von den unter »Sonstige« subsumierten Vereinen, deren Anteil in den Altkreisen Kamenz und Weißwasser höher ist als in Bautzen/Bischofswerda und Hoyerswerda. Der Anteil der Sorbischen Vereine ist erwartungsgemäß in Bautzen am höchsten, da sich hier das kulturelle und administrative Zentrum der Sorben befindet und daher viele Vereine am hiesigen Amtsgericht registriert sind, wenngleich ihre Mitglieder aus allen Regionen des Siedlungsgebiets kommen. Dafür ist hier die Anzahl der eingetragenen Jugendvereine deutlich geringer als in den anderen Altkreisen. Hinsichtlich der Jugendvereine hat es den Eindruck eines Nord-Süd-Gefälles. Der Anteil der Schulfördervereine ist in etwa gleich.

	Bautzen / Bischofswerda	Hoyerswerda	Kamenz	Weißwasser
Sorbische Belange	35 (207) 17 %	24 (112) 21,4 %	14 (179) 7,8 %	13 (114) 11,4 %
Sorbische Vereine	21 (23) 91,3 %	8 (8) 100 %	8 (9) 88,8 %	5 (6) 83,3 %
Heimatvereine	9 (71) 12,7 %	13 (35) 37,1 %	1 (57) 1,8 %	5 (38) 13,2 %
Jugendvereine	0 (19) 0 %	4 (16) 25 %	3 (23) 13 %	0 (16) 0 %
Musikvereine	1 (18) 5,5 %	1 (13) 7,7 %	0 (13) 0 %	0 (7) 0 %
Schulfördervereine	0 (26) 0 %	1 (14) 7,1 %	0 (23) 0 %	1 (14) 7,1 %
»Sonstige«	4 (50) 8 %	4 (26) 15,4 %	2 (54) 3,7 %	2 (33) 6,1 %

Tabelle 2: Anteil der Vereine, die sorbische Belange in ihren Satzungen verankert haben, auf die Gesamtzahl der untersuchten Vereine.

Die Ergebnisse zeigen, daß insbesondere die Vereine im Verwaltungsbezirk des Amtsgerichts Hoyerswerda hinsichtlich der Verankerung sorbischer Belange im Satzungszweck eine Vorreiterrolle besitzen. Hervorhebenswert erscheinen hier vor allem die Heimat- und die Jugendvereine. Im Vergleich zur den Amtsgerichtsbezirken Kamenz und Bautzen/Bischofswerda liegt diese Region allerdings mitten im sorbischen Siedlungsgebiet. Daher können die niedrigen Ergebnisse im Verwaltungsbezirk Kamenz auch nicht weiter verwundern. In diesem Bezirk liegt zwar das Gebiet, das gemeinhin als ›das Sorbischste‹ gilt und wo sorbisch-katholisches Leben besonders präsent ist. Zu beachten ist allerdings, daß erstens der überwiegende Anteil der aufgelisteten Vereine bereits außerhalb des sorbischen Siedlungsgebiets liegt. Zweitens wohnen zwar viele engagierte Mitglieder sorbischer Vereine in dieser Region, die Vereine aber sind im Amtsgericht Bautzen/Bischofswerda eingetragenen. Drittens sollte in Betracht gezogen werden, daß in den sorbisch-katholischen Dörfern das Sorbische möglicherweise so selbstverständlich erscheint, daß es einer gesonderten Aufnahme in die Satzung nicht bedarf – so vermutlich beim Chor »Lipa«. Dies dürfte auch auf Vereine in anderen Regionen zutreffen, die zwar als sorbisch

kategorisiert sind, aber nicht explizit auf das Spezifikum ›sorbisch‹ in ihren Satzungen eingehen. Insgesamt dürfte es mehrere Ursachen dafür geben, die Förderung der sorbischen Kultur nicht in die Satzung aufzunehmen. In den meisten Fällen verweisen die Akteure nichtsorbischer Vereine darauf, daß ›sorbische Angelegenheiten‹ ihren Platz in den sorbischen Vereinen hätten und daher nicht auch noch von den ›deutschen Vereinen‹ behandelt werden müßten. Vor allem in der Bautzener und in der Kamenzer Region scheint eine strikte Trennung von Sorbisch und Deutsch vorzuherrschen, was oft mit fehlenden sorbischen Sprachkenntnissen bei den nur deutschsprachigen Akteuren begründet wird. Es herrscht die Überzeugung vor, daß ein sorbischer Verein ausschließlich Mitglieder vereint, die untereinander sorbisch sprechen können. Mit der Sprache überläßt man dann auch die Sorge um die anderen sorbischen Kulturelemente den sorbischen Vereinen. Diese Einstellung ist in der Hoyerswerdaer Region eine andere, wo mehr als 37% der Heimatvereine, 25% der Jugendvereine und mehr als 15% der ›sonstigen Vereine‹ Sorbisches in ihre Satzungen eingeschrieben haben. Hier wird dem Umstand, in einem binationalen Gebiet zu leben in der Vereinsarbeit Rechnung getragen; sorbische Sprachkenntnisse spielen dabei offensichtlich eine untergeordnete Rolle. Darüber hinaus erhöht der Verweis auf sorbische Belange in den Satzungen den Radius an Fördermöglichkeiten.

Die inhaltliche Übersicht der auf die sorbische Kultur ausgerichteten Satzungszwecke widerspiegelt die wesentlichen Tätigkeitsbereiche, die die jeweiligen Vereine abdecken. Folgende Funktionen wurden dabei generiert: Kulturförderung und -erhalt allgemein, Sprachförderung und -erhalt, Traditionspflege/Brauchtum, Kunst/Kultur, Heimatverbundenheit/Gemeinschaftsgefühl, politische Interessenvertretung der Sorben, Nachwuchsförderung, Schule, Sport, Nationalbewußtsein/Identität, Religion, Toleranz und Verständigung zwischen Deutschen und Sorben sowie zu anderen Völkern, Wissenschaft/Wissensvermittlung. Die meisten Einträge finden sich unter den Punkten:

- Kulturförderung und -erhalt allgemein,
- Sprachförderung und -erhalt,
- Traditionspflege/Brauchtum, Kunst/Kultur,
- Toleranz und Verständigung zwischen Deutschen und Sorben sowie zu anderen Völkern.

5.4 Das bikulturelle Potenzial der Musikvereine

Da die Satzungsanalyse keine Aussagen über die tatsächlichen Aktivitäten der Vereine zuläßt, bleibt zu mutmaßen, ob Sorbisches – wenngleich es nicht im Satzungszweck angegeben ist – Niederschlag in der Vereinsarbeit findet. Um dieser Frage nachzugehen, haben wir mit einer Stichprobe die Musikvereine einer näheren Betrachtung unterzogen. Da sich anhand ihrer Repertoirelisten gut ablesen läßt, inwiefern auch sorbisches Liedgut Bestandteil ihrer Programme ist, eignen sie sich als Indikator für sorbische Aktivitäten außerhalb der als sorbisch beschriebenen Vereine. Von den 51 eingetragenen Musikvereinen tragen lediglich zwei nichtsorbische Vereine (= 3,9%) in ihren Satzungen der bikulturellen Situation in der Oberlausitz Rechnung. Heißt das, daß die übrigen 49 kein sorbisches Liedgut pflegen? Eine schriftliche Nachfrage bei allen 51 Vereinen, auf die leider nur die im Folgenden aufgeführten antworteten, zeigt, daß von diesen 15 Vereinen zumindest sechs sorbisches Liedgut in ihrem Repertoire haben. Die Spanne reicht von der Aufnahme eines sorbischen Liedes ins Programm bis hin zu einem ganzen Konzert mit sorbischen Klassikern.

Harry-Kaiser-Männerchor Radeberg e.V.: ein sorbisches Lied im Repertoire, ansonsten traditionelles deutsches Liedgut.

Spielmannszug Bad Muskau e.V.: traditionelles deutsches Fanfarenliedgut

Gemischter Volkschor Bad Muskau e.V.: deutsches, polnisches, tschechisches Liedgut.

Gemischter Chor Pulsnitz e.V.: deutsches, englisches, polnisches Liedgut.

Förderverein Kirchenmusik Bischofswerda e.V.: kirchliches und klassisches Liedgut.

Musikverein der FFW Kleinhähnchen e.V.: deutsches, tschechisches und sorbisches Liedgut.

Stadtchor Weißwasser e.V.: deutsches, polnisches, jiddisches, tschechisches, russisches, englisches und sorbisches Liedgut.

Großerkmannsdorfer Blasorchester e.V.: deutsche und tschechische Blasmusik.

Männerchor Frohsinn e.V.: ausschließlich deutsches Repertoire.

Volkchor Sohland e.V.: deutsches Repertoire, Mundart.

Chor St. Petri Bautzen e.V.: geistliche Musik, international: niederländisch, französisch, italienisch, tschechisch, englisch, ungarisch, finnisch, sorbisch.

Männergesangsverein Uhyst e.V.: ausschließlich deutsches Liedgut.
Förderkreis Jugendblasorchester Bautzen e.V.: sorbisch, tschechisch, russisch, ungarisch, spanisch.
Chor Harmonie Bautzen e.V.: deutsches Liedgut.
Männerchor Lohsa e.V.: zwei sorbische Lieder im Repertoire.

Das Beispiel des Männerchors aus Radeberg zeigt, daß die Lage außerhalb des Siedlungsgebiets nicht daran hindert, auch sorbisches Liedgut zu pflegen. In der Regel gehören sorbische Lieder dort zum Repertoire, wo die Palette recht breit – ›international‹ – gefächert ist.

5.5 Zusammenfassung

Für die Beantwortung der Frage nach den »Akteuren der sorbischen Zivilgesellschaft« wurde die Vereinstruktur der Kreise Bautzen/Bischofswerda, Hoyerswerda, Kamenz und Weißwasser untersucht. Zunächst wurden aus den Vereinsregistern 612 Vereine herausgezogen, die sich im weiten Sinne als Kulturvereine definieren lassen. Sie machen einen Anteil von 20,2 % aller in den genannten Altkreisen eingetragenen Vereine aus. Es erfolgte eine Einsicht in die jeweilige Satzung und die Suche nach Formulierungen, die sorbische Belange als Vereinszweck benennen. Neben Vereinen, die bereits durch ihre sorbischsprachige Bezeichnung auf ihre Ausrichtung hinweisen, sind das Heimat-, Jugend-, Musik- und Schulfördervereine bzw. unter »Sonstige« gelistete Vereine wie Tourismusvereine, Geschichts- und Wirtschaftsfördervereine. Es zeigte sich, daß über die sorbische Vereinsstruktur hinaus der Wunsch nach Verankerung des Sorbischen in die Vereinsaufgaben durchaus vorhanden ist, so daß die »Akteure«, die sich für sorbische Belange in den Vereinen einsetzen, nicht ausschließlich in sorbischen Vereinen selbst zu finden sind. Über ihre Motivationen kann zunächst nur spekuliert werden; diese zu ermitteln bedarf weiterer, vor allem qualitativer Forschungen. Letztere sollten dann auch die ›Lebendigkeit‹ der jeweiligen Vereine überprüfen. Inwiefern erfüllen die Vereine den von ihnen postulierten Satzungszweck? Wie ist die Altersstruktur? Welches innovatives Potential birgt der Verein oder ist er ausschließlich auf ›Bewahrung‹ ausgerichtet? Dabei sollten auch die Vereine, Vereinigungen und Interessengemeinschaften Beachtung finden, die

keine eingetragenen Vereine bilden, da sie ebenfalls zu den »Akteuren der Zivilgesellschaft« zählen.

Neben dem Verständnis und Engagement für das sorbische bzw. für deutsch-sorbische Miteinander als selbstverständliches Element des kulturellen Lebens in der Oberlausitz kann unter Umständen auch der Wunsch nach besseren Fördermöglichkeiten zur Aufnahme in die Satzung geführt haben, was legitim ist, wenn sich daraus entsprechende Projekte ergeben. Andererseits haben viele Vereine, die nicht explizit eine ›sorbische Formulierung‹ in ihre Satzung aufgenommen haben, entweder sorbische Mitglieder (denkt man zum Beispiel an Rotary oder Lions) oder aber sie integrieren Sorbisches ganz selbstverständlich in ihre Vereinsarbeit, ohne dies gesondert herauszustellen. Die vorliegende Studie trifft zum Ersten eine quantitative Aussage über die Anzahl sorbischer Vereine sowie der Vereine, die sorbische Belange in ihre Satzungen integriert haben. Zum Zweiten vermittelt sie einen Überblick über die formulierten Tätigkeitsbereiche und die Funktionen, die die Vereine, die der Bikulturalität der Oberlausitz Rechnung tragen, erfüllen. Sie betreiben Kunst, Kultur und Sport, widmen sich der Kinder- und Jugendarbeit, wollen dem Sprach-, Traditions- und Kulturerhalt dienen, vermitteln Wissen und Beratung oder verstehen sich als Brückenbauer nach Osteuropa. Hervorhebenswert erscheint hier die Region um Hoyerswerda, wo sich die Satzungen der Heimat- und Jugendvereine sowie die unter »Sonstige« zusammengefaßten Vereine intensiver als in den anderen Regionen sorbischen Themen widmen. Insgesamt zeigt sich, daß – geht man vom formulierten Satzungszweck aus – in der Oberlausitz zwischen Weißwasser im Osten und Kamenz im Westen, zwischen Bautzen im Süden und Hoyerswerda im Norden ein reges Vereinsleben herrscht, das nicht allein eine Vielzahl an ›sorbischen‹ / ›deutsch-sorbischen‹ Themenbereichen abdeckt, sondern vor allem als großes entwicklungsfähiges Potential verstanden werden muß, dessen Bereitschaft zum interkulturellen Dialog zu ermitteln bzw. speziell zu fördern wäre. Mit anderen Worten: Es fehlt nicht an Aktivitäten an der Basis, sondern an entsprechenden Angeboten, diese sinnstiftend für die kreative Gestaltung der besonderen Kultursituation in der Oberlausitz einzusetzen.

6. Křižerjo – die Osterreiter

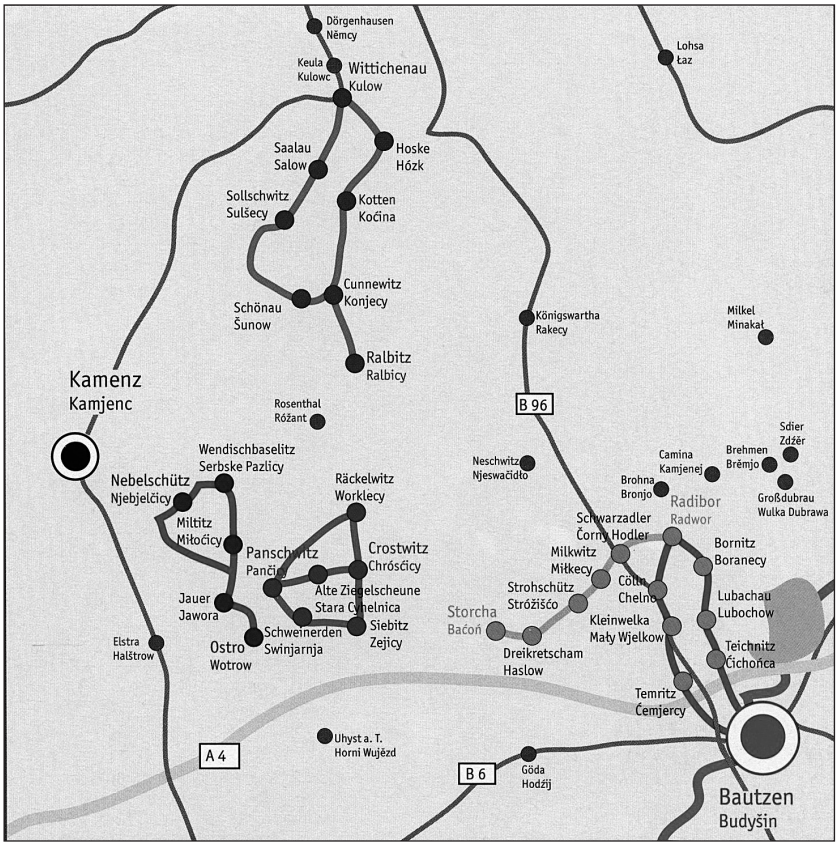
Die Osterreiter sind Akteure der sorbischen Zivilgesellschaft, die jenseits von Vereinsstrukturen und unabhängig von kirchlicher Hierarchie sorbisches Brauchtum als eine Laienbewegung pflegen, die sich aus sich selbst heraus trägt. Die Osterreiterprozessionen 2009 zählten insgesamt 1.676 Reiter[59] in den Orten Bautzen, Radibor, Storcha, Crostwitz, Panschwitz-Kuckau, Ostro, Nebelschütz, Ralbitz und Wittichenau. Jedes Jahr wird die Anzahl von den Mitarbeitern des sorbischen Rundfunks, der sorbischen Zeitung und des sorbischen Fernsehens aufgenommen. In diesem Jahr konnten sie 30 Reiter mit einem grünen Kränzchen am Revers des Gehrocks ausmachen, das heißt, daß 30 neue Reiter an der Prozession teilnahmen. Die Anzahl, so zeigt die Statistik[60], wächst seit dem Jahr 1991 stetig an und scheint sich im neuen Jahrtausend zwischen 1.600 und 1.700 Reitern einzupegeln. Doch was steckt hinter dieser Zahl, die in den letzten 20 Jahren so rasant anwuchs[61], obwohl im Bezug auf die Sorben gewöhnlich von stagnierenden Zahlen gesprochen wird? Eine geschickte Vermarktung traditionellen Brauchtums, oder Repräsentation katholischer Macht in einem ansonsten evangelischen Gebiet, oder gelebte Ethnizität?

Welche Funktionen übernimmt dieser Brauch im Leben der sorbischen Minderheit innerhalb des katholischen Teils der Oberlausitz? Wer ist die Trägerschicht? Welcher persönliche Aufwand ist mit der Pflege dieses Brauches verbunden? Diese Fragen sollen im folgenden beantwortet werden. Ziel ist es zu zeigen, welchen quantitativ nicht meßbaren Wert dieser spezielle Brauch im Leben der Menschen einnimmt und dies nicht nur im Bezug auf die Teilnehmer, sondern auch für die bis zu 50.000 Besucher, die jedes Jahr kommen, um als Zuschauer an den Prozessionen teilzuhaben. Darüber hinaus soll dargestellt werden, daß sich hinter der statistisch erschlossenen Teilnehmerzahl eine weitere unerfaßte Anzahl an Menschen verbirgt, die ebenfalls im Sinne von »Akteuren der sorbischen Zivilgesellschaft« agieren.

59 *Serbske Nowiny 19* (2009), deutsche Ausgabe Nr. 5, S. 2.

60 Statistik in den vergangenen fünf Jahren: 2004 (1692 Reiter), 2005 (1700 Reiter), 2006 (1722 Reiter), 2007 (1697 Reiter), 2008 (1670). Wir danken Marian Wenke aus der Redaktion der Serbske Nowiny für die Auskunft.

61 Im Jahr 1984 waren es beispielsweise nur 935 Osterreiter, vgl. Salowski, Martin: *Osterreiten in der Lausitz*. Bautzen 1992, S. 61.



Quelle: Alfons Frenzel: *Osterreiten - ein sorbischer Brauch.* Bautzen 2005, S. 73.

6.1 Zur Funktion

Jedes Jahr am Ostersonntag versammeln sich neun Prozessionen in ihren Kirchen, um Segen zu erbitten und anschließend zu Pferde die Osterbotschaft in die jeweilige Partnergemeinde zu tragen. Partnerschaften bestehen zwischen den Orten Ralbitz und Wittichenau, Crostwitz und Panschwitz, Radibor und Storcha sowie Nebelschütz und Ostro. Die neunte Prozession ist die Bautzener, die nach Radibor reitet, aber keinen Gegenbesuch erhält. Jede Prozession hat ihre spezifische Eigenart, geprägt von der Geschichte, den geographischen Gegebenheiten und ganz praktischen

Erwägungen.[62] Die Osterreiter umrunden bei Glockengeläut dreimal die Pfarrkirche, beten auf dem Friedhof für die Verstorbenen und reiten anschließend in das benachbarte Kirchspiel. Sie sind festlich gekleidet, mit Gehrock, Zylinder und weißen Handschuhen. Die Pferde sind aufwendig geschmückt mit buntbestickten Schleifen (schwarze Schleifen verweisen auf einen kürzlich in der Familie Verstorbenen) und kostbaren Geschirren mit Kaurimuscheln und Silber. Auf dem Weg in den Nachbarort wird gebetet und gesungen, die Reiter führen Kirchenfahnen, das Kreuz und die Statue des Auferstandenen mit sich. In den Partnergemeinden werden sie vom Pfarrer empfangen und gesegnet und von den Familien der dortigen Reiter oder anderen Kirchgemeindemitgliedern bewirtet. Am Nachmittag treten sie den Rückweg an.

Sieht man Reiter mit silbernen oder gar goldenen Kränzchen am Revers, sind diese bereits zum 25. bzw. 50. Mal dabei. In manchen Prozessionen finden sich zwei oder gar drei Generationen einer Familie. In seinen Ausführungen über das Osterreiten[63] berichtet Martin Salowski von einem Mann, der bereits 67 Mal am Osterreiten teilnahm. Frauen als Osterreiter sind ein Tabu. Nur beim Saatreiten, das vor dem eigentlichen Osterreiten am frühen Morgen in Ostro praktiziert wird, haben sich manches Mal auch weibliche Reiter untergemischt.[64] Evangelische Reiter sind die absolute Ausnahme. Auf die Frage nach der Funktion des Osterreitens antwortet ein Interviewpartner: »Also, der Spaß kommt erst an letzter Stelle. Für uns ist es in erster Linie ein Glaubensbekenntnis, in zweiter Linie ein sorbischer Brauch.«[65] Ein anderer Befragter verweist auf weitere Funktionen: »Gerade für junge Menschen bedeutet es sehr viel. Es ist ja eine Männersache, und jeder möchte schnell erwachsen sein. Es liegt auch ein großer Reiz darin, ein Pferd zu beherrschen. […] Hinzu kommt das Erlebnis der Gemeinschaft.«[66] Neben dem Bekenntnis zum katholischen Glauben und zur eigenen Ethnie erfüllt das Osterreiten gewissermaßen die Funktion eines Initiationsritus. Mit 14 Jahren dürfen sich die jungen Männer zum ersten Mal der Prozession anschließen und sich so in die

62 Frenzel, Alfons: *Osterreiten – Ein sorbischer Brauch*. Bautzen 2005.

63 Salowski, Martin: *Osterreiten in der Lausitz*. Bautzen 1992.

64 Scholze, Dietrich / Löffler, Hans: *Wir Osterreiter*. Bautzen 1992, Interview mit Herrn D., S. 58.

65 Ebenda, Interview mit Herrn C., S. 41.

66 Ebenda, Interview mit Herrn A., S. 22.

erwachsene Männergemeinschaft aufgenommen fühlen. Dies mag eine Erklärung dafür sein, warum die Osterreiter (anders als beispielsweise viele Vereine) kaum Nachwuchsprobleme haben. Im Jahr 1989 betrug das Durchschnittsalter der Osterreiter 29 Jahre.[67] Auch Gemeinschaftserleben wird als Grund angeführt, beim Osterreiten mitzumachen. »Es dient dem Zusammenhalt im Dorf«, so ein Interviewpartner.[68]

6.2 Die Trägerschicht

Das Osterreiten in der Oberlausitz ist an die Zugehörigkeit zur katholischen Kirche und zur sorbischen Minderheit gebunden. Nur in der Kleinstadt Wittichenau teilt sich die Prozession in eine sorbische und eine deutsche Gruppe, die zwar in einem Zug, aber dennoch getrennt hintereinander reiten. Die Osterreiterbewegung wird nicht von der Kirche, sondern von Laien organisiert. Pfarrer segnen die Osterreiter ein und aus, manche reiten auch mit, aber ihnen obliegt nicht die Führung. Für jede Prozession wird jeweils ein Reiter bestimmt, der die Aufgabe hat, die Lieder anzustimmen und für einen reibungslosen Ablauf zu sorgen. Die Osterreiter rekrutieren sich aus allen sozialen Schichten, Bauern sind genauso dabei wie Handwerker, Arbeiter, Akademiker und Studenten.[69] Obwohl Frauen als Osterreiter nicht zugelassen sind, leisten sie doch einen wichtigen Beitrag zu diesem Brauch. Sie schmücken die Pferde, besticken die Schleifen, sie kochen aufwendiges Essen und bewirten die Reiter. Die Hausfrau segnet die Reiter beim Verlassen des Hofes aus. Auch die Kinder werden in den Brauch mit eingebunden, wenn sie beispielsweise vor Ort die Pferde halten.

6.3 Der Aufwand

Die Osterreiter und die Träger haben jedes Jahr einen enormen Aufwand zu leisten. Für die Frauen heißt das: Es müssen bis zu 40 Reiter versorgt werden. Dabei gibt es nicht nur Kaffee und Kuchen, sondern zumeist

67 Frenzel, Alfons: *Osterreiten – Ein sorbischer Brauch.* Bautzen 2005.

68 Scholze, Dietrich, Löffler, Hans: *Wir Osterreiter.* Bautzen 1992, Interview mit Herrn B., S. 32.

69 Schorch, Marén: *Das sorbische Osterreiten in der Lausitz. Soziologische Reflexionen*. In: *Lětopis 55* (2008) 2, S. 42–60.

auch noch ein großes Mittagessen, wie ein Interviewpartner berichtet: »Mindestens zwei Sorten Fleisch, dazu Knödel, Kartoffeln, zwei oder drei Sorten Gemüse, generell ist Spargel dabei, oft auch Pilze. Zuvor gibt es natürlich eine richtige sorbische Suppe, dazu einen Schnaps.«[70] Die Osterreiter sind einem strengen Reglement unterworfen. Sie haben an den Osterreiterversammlungen teilzunehmen, die Lieder müssen gelernt werden, es gilt eine feste Kleiderordnung (Gehrock, Zylinder, weiße Handschuhe), Alkohol während des Reitens ist verpönt. Neben dem großen Zeitkontingent, das die Teilnehmer für das Osterreiten aufwenden, haben sie auch einen großen finanziellen Aufwand zu leisten. Da nur noch die wenigsten Pferde besitzen, müssen diese gegen Entgelt geliehen werden. Herr B. berichtet, daß er manches Jahr bis zu 400 Kilometer weit fuhr, um ein passendes Pferd zu finden. Auch die Kleidung muß entweder geliehen oder gekauft werden, ebenso wie die kostbaren Geschirre der Pferde und die sonstige Reitausstattung. Dazu kommt noch die physische Belastung. Die Teilnehmer der Ralbitz-Wittichenauer Prozession müssen beispielsweise 45 Kilometer zurücklegen. Das bedeutet viele Stunden im Sattel – in diesem Fall von morgens halb neun bis abends halb acht mit einer kurzen Mittagspause, oft ohne Reiterfahrung, manches Jahr bei Schnee und Frost oder Dauerregen.

Abgesehen davon, daß das Osterreiten eines der wenigen Ereignisse ist, über das als sorbischer Brauch deutschlandweit berichtet wird – ein kurzer Bericht über die Osterreiter hat jeden Ostersonntag seinen festen Platz in der Tagesschau der ARD –, hat es auch für diejenigen, die als Zuschauer dem Osterreiten beiwohnen, eine ganz besondere emotionale Komponente. So berichtet Frau A.:

> […] wenn die Osterzüge so von mehreren Seiten kommen – das ist für mich Gänsehaut, das ist so was Mächtiges, was Gewaltiges, was mich auch sehr berührt. Sie sind ja nicht direkt bei den Reitern, Sie sehen aus der Ferne die Züge ankommen, da merkt man auch die Macht, die dieses Volk hier noch verkörpert. Das finde ich sehr schön, obwohl das für mich auch sehr fremd ist.[71]

70 Scholze, Dietrich; Löffler, Hans: *Wir Osterreiter*. Bautzen 1992, Interview mit Herrn B., S. 32.

71 Interview Frau A., geführt von Katharina Elle. 26.09.2007

Das Osterreiten wird nicht nur von den Reitern selbst, sondern auch von einer großen Anzahl indirekt Teilhabender getragen. Es sind die Familien der Osterreiter und die Einwohner der Orte, in denen das Osterreiten stattfindet, von denen es sich nur wenige vorstellen können, die Osterfeiertage anders zu verbringen als in der traditionellen Weise, bei der das Osterreiten den Ostersonntag zu einem herausragenden Festtag macht. Auch diejenigen, die die Pferde verleihen, und die Zuschauer, die sich jedes Jahr aufs Neue von dem Anblick der Osterreiter faszinieren lassen, gestalten diesen Brauch, der weniger mit Spiel und Geselligkeit zu tun hat als vielmehr mit der Würde eines Rituals, das die zelebrierenden Reiter ebenso wie die Zuschauer in eine andächtige Stimmung versetzt. Das Osterreiten hebt sich daher von anderen Bräuchen, in denen Wettkampf, Gesang und Tanz im Mittelpunkt stehen, ab. Es findet Beachtung über die Grenzen der sorbisch-katholischen Lausitz hinaus und besitzt für die Region eine identitätsstiftende Funktion, bei der das Sorbische als etwas Positives empfunden wird. Stolz wird es weitgereisten Besuchern als regionale Besonderheit erklärt.

7. Plädoyer für eine Kultur von allen

Staatliche Maßnahmen zum Schutz und zur Förderung von ethnischen Minderheiten erfordern Definitionen, die zwangsläufig mit Grenzziehungen und Zuschreibungen einhergehen. Sie fordern eindeutige Bestimmungen, wem unter welchen Bedingungen Schutz und Förderung zuteil werden sollen. Die Stiftung für das sorbische Volk – ein gemeinsames Instrument des Bundes und der beiden Länder Brandenburg und Sachsen – nennt in ihrer Internetpräsentation als Adressaten ihrer Förderung das »sorbische Volk als autochthone Minderheit in Deutschland«, das »in der Ober- und Niederlausitz im Freistaat Sachsen und im Land Brandenburg beheimatet« ist. Sie »unterstützt die Bewahrung und Entwicklung, Förderung und Verbreitung der sorbischen Sprache, Kultur und Traditionen als Ausdruck der Identität des sorbischen Volkes«.[72] Daraus folgend stellt sich die Frage: »Wer gehört zum sorbischen Volk?« Die Antwort wäre laut Sächsischem Sorbengesetz §1 ebenso wie laut Sorben (Wenden)-Gesetz des Landes Brandenburg §2: Zum sorbischen Volk gehören alle, die sich

72 www.stiftung.sorben.com.

dazu bekennen; das Bekenntnis ist frei und darf weder bestritten noch nachgeprüft werden.

Die Zugehörigkeit einer Person zu einer Minderheit darf demnach weder registriert noch überprüft werden – eine Regelung, die heute zum völkerrechtlichen Standart gehört. Darauf gründet die Unzulässigkeit, die Anzahl von Minderheitenangehörigen zu erheben, zumal diese Zahlen leicht instrumentalisiert werden können. Ohne Zweifel gewähren beide Gesetze die nötigen Voraussetzungen für eine freie Entwicklung des zivilgesellschaftlichen Engagements hinsichtlich der Gestaltung des sorbischen Kulturlebens. Dennoch wollen wir auf mögliche Zusammenhänge zwischen den von beiden Gesetzen getroffenen Formulierungen und unseren Beobachtungen in der Ober- und Niederlausitz aufmerksam machen.

Beide Gesetze markieren mit Festlegungen zum »sorbischen Siedlungsgebiet« eindeutig den Raum, in dem ein großer Teil der Sorben heute lebt und wo sie einen Anspruch auf Wahrung und Pflege dieses Gebiets erheben können, was wiederum Einfluß auf die Gestaltung der Regional- und Kommunalpolitik nehmen soll. Kriterien für die Zuordnung zum Siedlungsgebiet sind erstens das Vorhandensein sprachlicher und kultureller sorbischer Traditionen, die zweitens nachweislich bis in die Gegenwart vorhanden sein müssen. Punkt eins setzt die Existenz eines Katalogs mit eindeutig als sorbisch beschriebenen Traditionen voraus, der nur dann zustande kommen kann, wenn eine klare Einteilung in die beiden Spielfelder sorbisch und deutsch gezogen wird. Die Minderheit ist jedoch auch Teil der Mehrheit! Das heißt, ein Bekenntnis zur entweder sorbischen oder deutschen Identität kann nicht erwartet werden. Das Besondere liegt vielmehr darin, daß sich die Zugehörigkeit zur sorbischen Minderheit auf die Teilnahme am Leben des modernen Staatsvolks beruft mit eben jenem besonderen Bewußtsein, auch Sorbe/Sorbin zu sein. Unsere Darstellung zielt auf die Frage, ob nicht diejenigen, die sich mit ihrer Identität auseinandersetzen, die bewußteren Staatsbürger sind und ob nicht gerade jene Doppelzugehörigkeit einen Mehrwert im kulturpolitischen Sinne abgibt.

Das Festschreiben räumlicher Grenzen läßt eine Expansion sorbischen zivilgesellschaftlichen Engagements nicht zu bzw. schränkt dieses von vornherein ein. Dabei besitzt sorbische Kultur heute durchaus genügend Ausstrahlungskraft und wirkt über die Grenzen dieses Raumes hinaus, was

nicht nur mit der Mobilität sorbischer Arbeitssuchender zusammenhängt. Als traditionelle universitäre Ausbildungsstätte zieht die Alma Mater Lipsiensis junge Sorben an, jedoch eine Witaj-Kindertagesstätte in Leipzig besäße laut Sächsischem Sorbengesetz keinen Anspruch auf eine besondere Förderung. Ebensowenig wären es Projekte des sorbischen Stammtischs in Tübingen. Die 1990 von in Berlin lebenden Sorben gegründete »Gesellschaft zur Förderung eines sorbischen Kultur- und Informationszentrums SKI e.V.« dagegen erhält als ordentliches Mitglied der Domowina (seit 2002) Fördergelder von der Stiftung für das Sorbische Volk, teils direkt, teils indirekt über die Domowina.[73] Die Förderfähigkeit eines Vereins hängt demnach nicht generell von seinem Sitz innerhalb des Siedlungsgebiets noch von der Qualität seiner Projekte ab, sondern von der Mitgliedschaft im Dachverband. Demnach hätte jede Gruppe – gleich wo sie sich zusammenfände – Anspruch auf Förderung, vorausgesetzt sie begibt sich als eingetragener Verein unter das Dach der Domowina. Sorbisches zivilgesellschaftliches Engagement, das nicht anders als deutsches zivilgesellschaftliches Engagement different und pluralistisch ist, wird so nicht nur eingeschränkt, sondern vor allem auf die Ziele und Aufgaben des Verbands eingeschworen und diszipliniert.

Hauptkriterium für die Zuordnung der Gemeinden zum sorbischen Siedlungsgebiet ist das Vorhandensein von sorbischen Traditionen. In der Regel zählt dazu der Gebrauch der sorbischen (wendischen) Sprache, die Rezeption entsprechender Kulturangebote, die Teilnahme am Sorbischunterricht, der Besuch des sorbischen Gottesdienstes, das Tragen der Tracht oder auch die Mitgliedschaft in sorbischen bzw. deutsch-sorbischen Vereinen. Alles das sind sehr eindeutige Anzeichen für eine

73 »Der Zweck des Vereins sind die Förderung der sorbischen Kultur und ihre Präsentation in Berlin sowie die Förderung der deutsch-sorbischen Beziehungen und der Beziehungen zwischen Sorben und anderen Nationalitäten in Berlin. Ferner fördert der Verein durch kulturelle und soziale Aktivitäten das Gemeinschaftsgefühl der in Berlin und außerhalb Berlins lebenden Sorben.« (Vereinssatzung) Finanzielle Unterstützung kam darüber hinaus von der Europäischen Kommission und vom Berliner Senat. Der Verein unterhält eine Kultur- und Begegnungsstätte auf der Eckertstraße in Berlin Friedrichshain, in der Vorträge, Lesungen, Ausstellungen, Sprachkurse und Filmvorführungen mit sorbischen Themen bzw. über andere ethnische Minderheiten in Europa stattfinden. Finanzielle Unterstützung erhielt der Verein von der Europäischen Kommission, dem Senat von Berlin, der Stiftung für das sorbische Volk und der Domowina. (http://www.ski-berlin.de/ultimativ.htm [21.8.09])

sehr lebendige sorbische Lebenswelt, die jedoch nur in einigen Gemeinden in den Ober- und Niederlausitzer Kernzonen des deutsch-sorbischen Raumes zu verzeichnen sind. Landstriche, besonders die Randzonen des sorbischen Siedlungsgebiets, die zum Teil vorsätzlich germanisiert wurden oder auch durch die Industrialisierung und den massenhaften Zuzug von Arbeitswilligen assimiliert worden sind und wo sorbische Kulturelemente heute lediglich Teil einer regionalen Erinnerungskultur sind, fallen dann dem Verdacht anheim, mehr den ›sorbischen Schein‹ wahren zu wollen als ›sorbisches Sein‹ zu leben. Der meist nur inoffiziell geäußerte Vorwurf, mit der ›sorbischen Karte‹ zu taktieren, wenn es beispielsweise um die Umsiedlung der vom Braunkohlentagebau betroffenen Dörfer geht, kann sich zu einem für die Akteure schmerzhaften Vorurteil verfestigen, das wiederum das freie Bekenntnis zum Sorbischen erschwert bzw. zivilgesellschaftliche Aktivitäten per se in Zusammenhang mit Eigennutz stellt. Sorbische Erinnerungskultur finden wir in materialisierter Form in vielen Heimatstuben wieder, die in der Regel durch ehrenamtliches Engagement zustande kommen.[74] Die Arbeit der Ortschronisten, das Setzen von Denkmalen für abgebaggerte Dörfer oder die Besinnung auf regionale Produkte und traditionelle Techniken basieren auf dem Versuch, Erinnerungen am Leben zu erhalten und erfahrbar zu machen. Es muß aber auch um den Schutz des immateriellen Erbes gehen, zu dem laut des 2003 von der UNESCO verabschiedeten Übereinkommens[75] auch mündlich überliefertes Wissen, Rituale und Praktiken gehören. Hier bietet sich ein weites Feld für zukünftige regionale wie überregionale Projekte an, die sorbisch-deutsche und sorbisch-westslawische Interferenzen ermitteln und gleichzeitig Möglichkeiten für den interkulturellen Dialog bieten. Wir müssen uns dabei aber auch jenen Erinnerungen widmen, die hybride Erfahrungen und Betroffenheiten widerspiegeln, die Sorben und Deutsche über Jahrhunderte miteinander gemacht haben – jedoch nicht aus dem Grund der Traditionspflege, sondern um beispielsweise einem pauschalisierenden Opferdiskurs (sorbische Lämmer vs. deutsche Wölfe) entgegenzuwirken, der die Dialogfähigkeit auf beiden Seiten deutlich einschränkt.

74 Wir haben 18 Heimatstuben, -museen und Gedenkstätten in der Oberlausitz und 22 in der Niederlausitz gezählt.

75 Das Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes ist von Deutschland noch nicht ratifiziert worden.

Der vom Gesetzgeber auf die Traditionspflege ausgerichtete Fokus indiziert eher den Blick in die Geschichte als den Blick in die Zukunft. Wir verstehen Kultur aber als dynamischen, auf die Gestaltung der Zukunft gerichteten Prozeß, der die aktive Kulturfähigkeit der Bürger und deren Alltagskultur zum Maßstab erheben sollte. Man bedenke, daß das als Demonstrations- und Repräsentationsobjekt sorbischer Brauchtumspflege so strapazierte Osterei ein Produkt gegenwärtiger Volkskunst ist, das aus Lust am Verschönern gepaart mit handwerklichem Können entsteht. Die Tradition dient hier lediglich als Vorlage bzw. Muster. Das Anknüpfen an kulturell vertraute Praktiken bringt in kreativer und selbstbestimmter Weise neue kulturelle Praxen hervor. Genau dies zeigen auch Herbert Schirmers Erhebungen unter den Jugendlichen in der Niederlausitz, bei denen ein gewisser ›Wildwuchs‹ an Umnutzung und Abweichung von der Tradition entweder positiv als kreative Aneignung und innovative Variation oder aber negativ als Verwässerung und Auswirkung der Spaßgesellschaft gewertet werden kann. Uns dienen gerade jene Beobachtungen als Beispiele für ein sehr natürliches Verhalten im Sinne einer gelebten – und nicht nur gezeigten – Kultur. Insgesamt zeigt sich der Bereich der Ausbildung und Produktion kultureller Fähigkeiten gegenüber der lediglich demonstrierenden und konservierenden Traditionspflege nach wie vor unterbelichtet. Hier sollte in Zukunft von Seiten der Verwaltung offensiver und mit Mut zum Risiko auf die Akteure zugegangen werden.

Das ›angestammte Siedlungsgebiet‹ ist mehr als nur eine Immobilie. Es gehört zu den fünf Kriterien, die eine Bevölkerungsgruppe erfüllen muß, um in der Bundesrepublik offiziell als nationale Minderheit anerkannt zu werden.[76] Darüber hinaus ist es zutiefst symbolisch für die Akzeptanz einer Ethnie und ihres kulturellen Wertes und es ist ein Garant ihrer kulturellen Reproduktion. Die Formulierung ›sorbisches Siedlungsgebiet‹ suggeriert aber auch das Bild einer sorbischen Kultur, die gleich einer Insel vom Deutschen umgeben sei und höchstens an den Rändern Vermischungen

76 Die anderen vier Kriterien sind die deutsche Staatsangehörigkeit, eine eigene von der Mehrheitsbevölkerung abweichende Identität, der Willen, diese Identität zu bewahren und die traditionelle Beheimatung in Deutschland. Vgl. Neumann, Martin: *Sorben/Wenden als Akteure der brandenburgischen Bildungspolitik*. Berlin 2007, S. 16.

zuließe.[77] Die Wirklichkeit ist jedoch eine andere, denn erstens sind die Sorben selbst im sorbischen Siedlungsgebiet bis auf wenige Ausnahmen in der Minderheit und zweitens sind sorbische, deutsche und andere Kulturelemente eine Symbiose eingegangen, die man nicht mehr separieren kann. Um so erstaunlicher ist die Langlebigkeit des homogenisierenden Inseldenkens bzw. der Denkfigur ›sorbisch oder deutsch‹, was höchstens mit dem Wunsch nach Eindeutigkeit und Ordnung zu begründen wäre. Darüber hinaus erspart es der Mehrheit, Entscheidungen über die Belange der Minderheit treffen zu müssen. Hinter dem Schild der Nichteinmischung in ›sorbische Angelegenheiten‹ steckt unseres Erachtens weniger political correctness als vielmehr das fehlende Wissen und darauf basierend die Unsicherheit der Mehrheit, wie man in einer Demokratie mit einer autochthonen Minderheit umgehen soll, jenes ungute Gefühl gegenüber dem ›Fremden im eigenen Lande‹. Ethnische Mehrheiten akzeptieren nur widerwillig, daß ihr Staat auch der Staat anderer ethnischer Gemeinschaften ist, die wie sie selbst Gemeinschaften mit kulturellen Werten sind, die sich mit ihren eigenen vermischen. Die Alltagskultur in Ober- und Niederlausitz ist nicht eindeutig zu definieren als entweder deutsche oder sorbische, auch nicht als Bindestrichkultur sorbisch-deutsche bzw. deutsch-sorbische. Entscheidend ist vielmehr, daß die lebendige Auseinandersetzung mit der Geschichte wie mit der Gegenwart Kultur generiert. Kulturtradition existiert nicht als solches, sondern wird durch kulturelle Praxis kreiert. Indem sich sorbische Kultur zwischen Anpassen und Bewahren bewegt, stellt sie ihren Lebenswillen unter Beweis. So gehört das Anlegen der Festtagstracht anläßlich verschiedener Bräuche wie Zapust oder Stollereiten zum Stolz der Jugend in den Niederlausitzer Dörfern, wenn auch auf die großen Hauben zum Teil verzichtet wird und die Mädchen daher nicht vollständig gekleidet scheinen. Der Hit zu allen Zapust-Umzügen ist die Annemarie-Polka, was zeigt, daß sich die Jugend traditionellen Tänzen nicht generell versperrt. Den beliebtesten aller Reigentänze, der auf keiner »Schadźowanka« (das jährliche Treffen der sorbischen Studenten) fehlen darf, den »Koło«, haben sorbische Jugendliche in den 1950er Jahren von ihren Brigadeeinsätzen in

77 So definierte der Volkskundler Paul Nedo bereits 1965 die sorbische Volkskunde als »Inselforschung«. (Lětopis C 8, 1965, S. 98–115), vgl. auch Keller, Ines: *Sorbische Volkskunde als Inselforschung? Überlegungen zu einem »alten« Thema*. In: Simon, Michael, Kania-Schütz, Monika, Löden, Sönke (Hrsg.): *Zur Geschichte der Volkskunde. Personen – Programme – Positionen*. Dresden 2002, S. 291–300.

Jugoslawien mitgebracht. Das sorbische Jugendradio Satkula berichtet über »Newsy ze wsy« und den neusten Klatsch über die Mitarbeiter sorbischer Institutionen erfährt man im Internetforum »serbska cyberwjeska«. Produktive Aneignung formt Kultur. Jene Vermischung ist kein Phänomen der Gegenwart, sie hat vielmehr Tradition. Erinnert sei diesbezüglich an die in ganz Europa verbreiteten Märchenmotive oder an Sprichwörter, die trotz der Schwierigkeiten des adäquaten Übersetzens von Metaphern in vielen Sprachen zum modernen Sprachgebrauch gehören. Umgekehrt finden wir gerade in der Niederlausitz sehr viele sorbische Lehnwörter in der deutschen Umgangssprache: Zu Stappak passen Kokoschken und Bruchaue, in der Sagrodde wachsen Syrotki und Modrazken.[78] Und schließlich: Was macht Krabat eigentlich zum explizit sorbischen Zauberer, wenn nicht das Weitersagen und die spätere literarische Bearbeitung eines Sagenstoffes, der vor allem das Eine deutlich belegt: die Auseinandersetzung mit dem Fremden bis hin zur ›Einverleibung‹ – aus dem kroatischen Rittmeister wird der sorbische Heilsbringer.[79] Die Förderfähigkeit des zivilgesellschaftlichen Engagements wird an der Kreativität und Innovationskraft der vorliegenden Konzepte zu bemessen sein und nicht danach, ob der vorliegende Antrag in das ethnische Raster von sorbisch oder deutsch paßt, denn ›rein sorbisch‹ ist ebenso wenig ein Gütesiegel wie ›rein deutsch‹.

Die Bemühungen der Minderheit um ihre Kultur erachten die Angehörigen der Mehrheit in der Regel als selbstverständlich, auch die damit verbundene vielfältige Arbeit und den Mehraufwand. Die Erwartungen an die Akteure der sorbischen Zivilgesellschaft sind hoch, wenn nicht sogar höher als die Erwartungen an die Akteure der deutschen Zivilgesellschaft. Mit anderen Worten – bin ich Sorbe, wird erwartet, daß ich mich in erster Linie um den Erhalt und die Fortentwicklung des Sorbischen kümmere und entsprechend verhalte[80]:

78 Stappak von »štapaś« (= stampfen für Kartoffelbrei), Kokoschken von »kokoška« (= Huhn für Hühnelpilze, Pfifferlinge), Bruchaue von »brjuch« (= Bauch, eine typische Fleischwurst), Sagrodde von »zagroda« (= Garten), Syrotki (= Stiefmütterchen), Modrazk von »módrack« (= Kornblume).

79 Vgl. Hose, Susanne: *Vom Magier zum Markenzeichen. Krabat in der Lausitz.* In: Luban, Kristin (Hrsg.): *Krabat. Interpretationen und Analysen*. Cottbus 2008, S. 135–151.

80 Politiker sprechen in diesem Zusammenhang gern von der »Bringeschuld« derjenigen, deren Aktivitäten mit Steuergeldern finanziert werden, so z. B. der damalige sächsische Ministerpräsident Georg Milbradt bei einem Besuch im Sorbischen Institut Bautzen September 2007.

- In meiner Familie, wo ich mit meinen Kindern sorbisch sprechen sollte (möglichst in Literatursprachenniveau, ohne dialektale Färbungen oder gar Germanismen), jedoch nicht ohne ihnen wenigstens soviel ›sauberes‹ Deutsch beizubringen, daß sie sich im Notfall verständlich machen können.
- In meinem Beruf, wo ich, auch wenn ich nicht in einer sorbischen Einrichtung oder unmittelbar im zweisprachigen Kerngebiet arbeite, mich als Sorbe bekennen sollte, unter anderem auch, um die deutsche Umgebung aufzuklären.
- In einem sorbischen Verein, in dem es nicht nur um Geselligkeit gehen sollte, sondern vielmehr um die aktive Gestaltung der sorbischen Kultur, die der Staat nicht leistet.
- Als Rezipient sorbischer Kultur – sei es als Zuschauer, Zuhörer, Leser, Museums- oder Ausstellungsbesucher.
- In der Öffentlichkeit (allerdings möglichst unaufdringlich), um unter Beweis zu stellen, daß die zweisprachige Beschilderung im Siedlungsgebiet der Sorben nicht nur ein Verweis auf die Geschichte dieser Region ist, sondern auf gelebte Kultur. Als unhöflich gilt allerdings, wer mit anderen Sorben im Beisein Deutscher sorbisch spricht, da von Bilingualen erwartet werden kann, daß sie sofort in die allgemeinverständliche Staatssprache umschalten können.

Erst in zweiter Linie wird mir zugestanden, mich in meiner Freizeit wie jeder andere deutsche Staatsbürger verhalten zu können, zum Beispiel Rosen zu züchten, Krimis zu lesen oder die neueste Serie »CSI New York« anzuschauen. Und nicht zuletzt kann von einem Angehörigen der Minderheit selbstverständlich auch erwartet werden, daß er sich als Angehöriger des Staatsvolks gesellschaftlich aktiv verhält, vor allem um dem Verdacht der Separation zu entgehen. In der Regel macht erst derjenige rundherum positiv auf sich aufmerksam, der sich sowohl um den Erhalt des Sorbischen als auch innerhalb der deutschen Kulturgemeinschaft engagiert. Eine wichtige Rolle in dieser Situation spielen die sogenannten ›neuen‹ Sorben, die nicht in sorbischen Elternhäusern aufgewachsen sind, zum Teil in der Schule oder auch als Erwachsener sorbisch gelernt haben und sich derzeit entweder beruflich und/oder durch ihre Mitgliedschaft in einem sorbischen Verein und/oder auch als aktive Rezipienten an der Gestaltung sorbischer Kultur teilnehmen.

> Es ist gerade die Ortlosigkeit der Moderne, die es möglich macht, daß Sorben von überall kommen können. Die sorbische Kultur im weiteren Sinne bietet – auch und gerade für ›Fremde‹ – eine Möglichkeit, sich im Lokalen zu verankern.[81]

Jene ›Neuen‹ stoßen meistens sowohl unter den Angehörigen der Minderheit – vor allem durch ihren Sorbischsprachbonus – als auch unter den Angehörigen der Mehrheit auf Anerkennung. Sie haben auf beiden Seiten Freunde und Bekannte und wirken in beide Richtungen aufklärend und vermittelnd, wenn sie das Wissen um die Verlustängste der Minderheit[82] und um die Betroffenheit der Mehrheit in sich vereinen können. Die Tatsache, daß sie sich nicht ständig wie sorbische Akteure für ihre ›angeborene‹ Zugehörigkeit zur Minderheit legitimieren müssen, gereicht ihrem Engagement zum Vorteil, da es auf Freiwilligkeit basiert und uneigennützig erscheint. Ihr Sorbischsein ist Ausdruck einer besonderen Lebensqualität und nicht einer in der Kinderstube übernommenen Verpflichtung, die Tradition der vorangegangenen Generationen wahren zu müssen. Sie besitzen gute Chancen, im Sinne eines zwanglosen ›interkulturellen Dialogs‹, erfolgreich als Mediatoren wirken zu können. Voraussetzungen dafür sind die Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit, ihre Kommunikationsbereitschaft, ihr Verständnis gegenüber kulturellen Differenzen, diese anzuerkennen und leben zu lassen, jeweilige Netzwerke auf beiden Seiten zu besitzen. Diese interkulturellen Qualifikationen und Techniken sind im wesentlichen ein Ergebnis von Aneignung, von schulischer – auch berufsschulischer und universitärer – Bildung. Sie sind nicht angeboren.

Der »gemeinsame Wille« aller Akteure der sorbischen Zivilgesellschaft ist ein Mythos mit mehreren Schattierungen. Zum einen wird ihnen von außen eine einheitliche Mentalität unterstellt, die sich in klischeehaften

81 Vgl. Köstlin, Konrad: *Lust aufs Sorbischsein*. In: Scholze, Dietrich (Hrsg.): *Im Wettstreit der Werte. Sorbische Sprache, Kultur und Identität auf dem Weg ins 21. Jahrhundert.* Bautzen 2003, S. 431.

82 Zum Beispiel die Angst vor Assimilierung, vor dem Unscheinbarwerden durch Vermischung, vor der Nivellierung ethnischer Besonderheiten, auf denen zur Zeit die Förderkonzeptionen beruhen, die Befürchtung, die begrenzten finanziellen Mittel auch noch teilen zu müssen, die Angst vor »feindlicher Übernahme« durch Menschen, die nicht »mit sorbischem Herzen dabei sind«.

Äußerungen wie »Sorben sind am sorbischsten, wenn sie sorbisch singen und beten« – will heißen, sie sind ein musisches und frommes Völkchen, das gern unter sich bleibt – widerspiegelt. Zum anderen wird erwartet, Sorben wüßten – aufgrund ihrer Blutsverwandtschaft – allein am besten, was zur Pflege und Entwicklung der Kultur und Sprache nötig sei, sie müßten sich nur einig sein. Einigkeit im Fühlen und Handeln wird nicht allein von außen, sondern auch von den Angehörigen der Minderheit selbst als Tugend eines »kleinen« Volkes betrachtet, was sich auch in den publizistisch häufig genutzten Metaphern[83] »serbska wutroba« (d. h. das sorbische Herz) und »z jednym hłosom« (d. h. mit einer Stimme) niederschlägt. So wünschenswert der Zustand der Einigkeit unter dem Lehrsatz »Einigkeit macht stark« auch erscheinen mag, so wenig wünschenswert erscheint er uns für die Praxis. Denn gerade im bewußten Umgang mit Differenzen zeigt sich ein Mehrwert, den die Minderheit in einer Region vermitteln kann. Kulturpolitische Konzepte und Projekte sollten sich demnach in Zukunft auf die Ausbildung und Produktion kultureller Fähigkeiten ausrichten, die positiv mit Differenzen umgehen und sie als Bereicherung bewerten. Hier erscheint ein Umdenken im Ansatz dringend geboten: Es geht weniger um »Kultur für alle« als um die Förderung der »Kultur von allen«[84] , ganz besonders von denjenigen Akteuren, die aufgrund ihrer unkonventionellen Sichtweise auf Kultur und Tradition am Rande der Gesellschaft agieren. Dazu müssen entsprechende Rahmenbedingungen auf der Grundlage einer unvoreingenommenen und vorurteilsfreien Sicht auf zivilgesellschaftliches Engagement geschaffen werden. Das künstlerische Engagement bedarf ebenso wie das Ehrenamt mehr öffentlicher Anerkennung und Wertschätzung. Ein erster Schritt in diese Richtung wäre der Ausbau einer unterstützenden Infrastruktur zum Beispiel hinsichtlich der Schulungs- und Beratungsangebote, durch Bereitstellung von Stipendien und Kunstpreisen oder durch Erleichterung bei den

83 Vgl. Hose, Susanne: *Zugehörigkeit und Abgrenzung mittels sprachlicher Klischees. Über die Nachbarschaft von Sorben und Deutschen in der Lausitz.* In: Eismann, Wolfgang (Hrsg.): *Europhras 95. Europäische Phraseologie im Vergleich – Gemeinsames Erbe und kulturelle Vielfalt.* Bochum 1998, S. 351–363.

84 Vgl. Strachwitz, Rupert Graf: *Zivilgesellschaftliches Engagement in der Politik – gefürchtet, geduldet, eingefordert*. In: Drews, Albert, Richter, Reinhart (Hrsg.): *Kulturparlamente, Kulturnetze, Verbände. Zivilgesellschaftliche Akteure in der Kulturpolitik. 52. Loccumer Kulturpolitisches Kolloquium.* Rehburg-Loccum 2008, S. 9–23.

Antrags- und Nachweisformalia – das betrifft auch die Haftminderung für ehrenamtlich wirkende Akteure. Es müssen Anreize gesetzt werden, die zivilgesellschaftliches Engagement für die Akteure erfolgversprechend und daher lohnenswert erscheinen lassen. Sie müssen ihre eigenen Qualitäten entwickeln und offensiv damit umgehen dürfen. Begegnungen von professionellen und nichtprofessionellen Akteuren helfen, aneinander Maß zu nehmen und wirken sich positiv auf die Qualität der Arbeit auf beiden Seiten aus. Laienkultur darf allerdings auch nicht zum Lückenbüßer werden, wenn aufgrund der demographischen Entwicklung oder der finanziellen Situation professionelle Kulturinstitutionen verkleinert oder geschlossen werden. Das in dieser Studie ausgewiesene Potential an zivilgesellschaftlichem Engagement in der Ober- und Niederlausitz verfügt sowohl über das entsprechende Sozialkapital als auch über den Gestaltungswillen, um den die sorbische Kulturentwicklung belastenden Nimbus von inszenierter und zu Tode geförderter Kultur zu entkräften. Künftige Förderstrategien – ein ausgewogenes Verhältnis von institutioneller und Projektförderung vorausgesetzt – sollten mehr denn je auf Kreativität und weniger auf Traditionalität im Umgang mit sorbischer Kultur achten. Der Entwicklung der zeitgenössischen Künste gebührt mehr Beachtung.

Zivilgesellschaftliches Engagement ist ›von Natur aus‹ vielfältig und differenziert, von individuellen Bedürfnissen und Interessen geprägt. Rupert Graf Strachwitz spricht vom »Chaos des zivilgesellschaftlichen Engagements« und meint damit nicht nur die große Palette an Vereinen, sondern auch jene kreativen – teils unbequemen – Einzelakteure, die sich nicht als abstrakte Rollenträger staatlicher Kulturkonzepte benutzen lassen. »Kreativität, die Wandlungsprozesse auslöst, ist regelmäßig an den Rändern der Gesellschaft angesiedelt, während das Zentrum in seiner bewahrenden Tendenz den Keim des Verfalls in sich trägt.«[85] Die Absicht der Funktionseliten ist, Ordnung in diesem Chaos zu schaffen, um ihre Machtstrukturen erhalten zu können. Ihre Kulturpolitik und die von ihr entwickelten Förderrichtlinien werden demnach immer Einigkeit und Eindeutigkeit fordern, denn eine freie Entfaltung des zivilgesellschaftlichen Engagements steht dem Machterhalt entgegen. Strachwitz nennt drei Argumente, die in Deutschland häufig benutzt werden, um zivilgesellschaftliches Engagement abzuqualifizieren: die stets

85 Ebenda, S. 20.

persönlichen Motivationen, die mangelnde demokratische Legitimation und die einseitige Ausrichtung auf einzelne Themen.[86] Hinsichtlich der Situation bei den Sorben darf daraus geschlossen werden, daß sorbisches zivilgesellschaftliches Engagement in doppeltem Maße nur geduldet ist und demnach weder den deutschen noch den eigenen Funktionseliten sonderlich wünschenswert und förderungswürdig erscheint. Dies dürfte sich auf die sorbische Zivilgesellschaft dann auch im doppelten Maße demotivierend auswirken, was wiederum das beklagte Unsichtbarsein sorbischer Aktivitäten, die defensive Haltung der Akteure oder auch ihre Verweigerungshaltung erklären würde. Wie kann unter diesen Bedingungen und im Wissen um die berechtigte Kritik an der Kulturpolitik in Deutschland eine Neustrukturierung der institutionellen Förderung und der auf zivilgesellschaftlichem Engagement beruhenden Projektförderung bei den Sorben aussehen? Geht es um das weitere Angleichen an die existierenden Strukturen des deutschen Staates, in denen Strachwitz zufolge das zivilgesellschaftliche Engagement nicht die Anerkennung und das Mitspracherecht erfährt, das ihm zusteht? Oder soll hier eine Neuordnung geschaffen werden in der Gewißheit, daß der Minderheit im Prozeß der zivilgesellschaftlichen Umgestaltung dann eine Vorreiterrolle nicht nur innerhalb ihres Siedlungsgebietes zukäme? Letzteres wäre eine Vision, die angesichts der von Herbert Schirmer und Katharina Elle ermittelten Ressourcen so weltfremd nicht scheint.

8. Literatur

Bauerkämper, Arnd (Hrsg.): *Die Praxis der Zivilgesellschaft. Akteure, Handeln und Strukturen im internationalen Vergleich*. Frankfurt am Main 2003.

Bendix, Regina: *Kulturelles Erbe zwischen Wirtschaft und Politik*. In: Dorothee Hemme/ Markus Tauschek / Regina Bendix (Hrsg.): *Prädikat „heritage" – Wertschöpfungen aus kulturellen Ressourcen.* Münster 2007, S. 337–356.

Elle, Katharina: *»Eine rohe, widerspenstige und tückische Nation.« Zur Entwicklung eines Stereotyps bei den Oberlausitzer Sorben.* In: *Lětopis 55* (2008) 1, S. 141–152.

Frenzel, Alfons: *Osterreiten – Ein sorbischer Brauch*. Bautzen 2005.

Fuchs, Max: *Kulturelle Bildung und Bewußtseinsbildung in der Öffentlichkeit.* In: Deutsche UNESCO-Kommission (Hrsg.): *Kulturelle Vielfalt – Unser gemeinsamer Reichtum. Das Essener / RUHR.2021 Bellini Handbuch zu Perspektiven kultureller Vielfalt.* Bonn 2007, S. 235–239.

86 Ebenda, S. 16–20.

Gabler *Wirtschaftslexikon*. 16., vollständig überarb. und aktual. Aufl., Wiesbaden 2004.

Gosewinkel, Dieter: *Zivilgesellschaft – eine Erschließung des Themas von seinen Grenzen her. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Discussion Paper Nr. SP IV 2003-505*. Berlin 2003.

Hose, Susanne: *Zugehörigkeit und Abgrenzung mittels sprachlicher Klischees. Über die Nachbarschaft von Sorben und Deutschen in der Lausitz.* In: Wolfgang Eismann (Hrsg.): *Europhras 95. Europäische Phraseologie im Vergleich – Gemeinsames Erbe und kulturelle Vielfalt.* Bochum 1998, S. 351–363.

Hose, Susanne: *Vom Magier zum Markenzeichen. Krabat in der Lausitz.* In: Kristin Luban (Hrsg.): *Krabat. Interpretationen und Analysen.* Cottbus 2008, S. 135–151.

Jakobs, Theresa: *„Das Rad der Zeit dreht sich …" Die Volkstänze der Sorben zwischen gelebter und gezeigter Kultur.* In: Prunitsch, Christian (Hg.): *Konzeptionalöisierung und Status kleiner Kulturen.* München 2009, S. 389-409.

Kammerhofer-Aggermann, Ulrike: *Ehrenamt und Leidenschaft. Ein Vorwort.* In: Ulrike Kammerhofer-Aggermann (Hrsg.): *Ehrenamt und Leidenschaft. Vereine als gesellschaftliche Faktoren.* Salzburg 2002, S. 5–15.

Keller, Ines: *Sorbische Volkskunde als Inselforschung? Überlegungen zu einem »alten« Thema.* In: Michael Simon / Monika Kania-Schütz / Sönke Löden (Hrsg.): *Zur Geschichte der Volkskunde. Personen – Programme – Positionen.* Dresden 2002, S. 291–300.

Kompetenzanalyse: *Minderheiten als Standortfaktor in der deutsch-dänischen Grenzregion. Europäische Akademie Bozen im Auftrag des Landtags von Schleswig-Holstein*, 2007, http://www.landtag.ltsh.de/oeffentlichkeit/publikationen/projektbericht-minderheiten_dt.pdf.

Koschmal, Walter: *Grundzüge sorbischer Kultur. Eine typologische Betrachtung. Schriften des sorbischen Instituts 9*. Bautzen 1995.

Köstlin, Konrad: *Lust aufs Sorbischsein.* In: Scholze, Dietrich (Hrsg.): *Im Wettstreit der Werte. Sorbische Sprache, Kultur und Identität auf dem Weg ins 21. Jahrhundert.* Bautzen 2003, S. 427–445.

Köstlin, Konrad: *Die Minderheit als »Erfindung« der Moderne.* In: Tschernokoshewa, Elka / Gransow, Volker (Hrsg.): *Beziehungsgeschichten. Minderheiten – Mehrheiten in europäischer Perspektive.* Bautzen 2007, S. 24–36.

Kunze, Peter: *Geschichte und Kultur der Sorben in der Oberlausitz. Ein kulturhistorischer Abriß.* In: Bahlcke, Joachim (Hrsg.): *Geschichte der Oberlausitz. Herrschaft, Gesellschaft und Kultur vom Mittelalter bis zum Ende des 20. Jahrhunderts.* Leipzig 2001, S. 267–314.

Mieczkowska, Małgorzata: *Protestdemonstrationen der Sorben – eine Form der politischen Kommunikation.* In: *Lětopis 56* (2009) 2, S. 16–28.

Musiat, Siegmund: *Sorbische/Wendische Vereine 1716–1837. Ein Handbuch.* Bautzen 2001.

Nedo, Paul: *Sorbische Volkskunde als Inselforschung.* In: *Lětopis C 8* (1965), S. 98–115.

Neumann, Martin: *Sorben/Wenden als Akteure der brandenburgischen Bildungspolitik*. Berlin 2007.

Ostermann, Patrick, Rehberg, Karl-Siegbert, Vogt, Matthias Theodor, Voigt, Karen: *Transformationsprozesse im Kulturbereich. Eine vergleichende Studie zum „Dritten System" in Mittel- und Osteuropa*. Leipzig 2006.

Pech, Edmund: *Die Sorbenpolitik der DDR. Halbjahresschrift für südosteuropäische Geschichte, Literatur und Politik 10* (1998) 2, S. 88–103.

Ratajczakowa, Cordula: *Serbsko-němska Łužica – bikulturny rum njezetkawanja? Wuslědki naprašowanja mjez šulerjemi.* In: *Lětopis 56* (2009) 2, S. 3–15.

Sächsisches Staatsministerium der Justiz (Hrsg.): *Alles zum Verein.* Dresden 2005.

Salowski, Martin: *Osterreiten in der Lausitz.* Bautzen1992.

Schlußbericht der Enquête-Kommission »Kultur in Deutschland«. 2007, http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/16/070/1607000.pdf.

Scholze, Dietrich / Löffler, Hans: *Wir Osterreiter*. Bautzen 1992.

Schorch, Marén: *Das sorbische Osterreiten in der Lausitz. Soziologische Reflexionen*. In: *Lětopis 55* (2008) 2, S. 42–60.

Sharing Diversity. Kulturelle Vielfalt gemeinsam leben. Nationale Konzepte zum »Interkulturellen Dialog«, 2008, http://www.interculturaldialogue.eu/web/files/14/en/ExeSum-SHARING_DIVERSITY_de.pdf.

Simsa, Ruth: *Die Zivilgesellschaft als Hoffnungsträger zur Lösung gesellschaftlicher Probleme? Zwischen Demokratisierung und Instrumentalisierung gesellschaftlichen Engagements. In: Europäische Integration als Herausforderung – Rolle und Reform der sozialen Dienste in Europa. Dokumentation des Observatoriums für die Entwicklung der sozialen Dienste in Europa,* Oktober 2001, http://www.soziale-dienste-in-europa.de/Anlage16341/Europaeische_Integration_als_Herausforderung.pdf.

Strachwitz, Rupert Graf: *Zivilgesellschaftliches Engagement in der Politik – gefürchtet, geduldet, eingefordert*. In: Albert Drews / Reinhart Richter (Hrsg.): *Kulturparlamente, Kulturnetze, Verbände. Zivilgesellschaftliche Akteure in der Kulturpolitik. 52. Loccumer Kulturpolitisches Kolloquium.* Rehburg-Loccum 2008, S. 9–23.

Šurman, Maks: *Die Sorben in der Niederlausitz*. Cottbus 1992.

Tschernokoshewa, Elka (Hrsg.): *So langsam wird's Zeit. Pomału je na času. Tak pomałem buźo as. Bericht der unabhängigen Expertenkommission zu den kulturellen Perspektiven der Sorben in Deutschland*. Bonn 1994.

Tschernokoschewa, Elka: *Das Reine und das Vermischte. Die deutschsprachige Presse über Andere und Anderssein am Beispiel der Sorben.* Münster u. a. 2000.

Tschernokoshewa, Elka: *Geschichten vom hybriden Leben. Begriffe und Erfahrungswege.* In: Elka Tschernokoshewa / Marija Jurić Pahor (Hrsg.): *Auf der Suche nach hybriden Lebensgeschichten. Theorie – Feldforschung – Praxis.* Münster u. a. 2005, S. 9–41.

Vogt, Matthias Theodor, Rehberg, Karl-Siegbert, Ostermann, Patrick, Voigt, Karen in Zusammenarbeit mit Rubovszky, Kálmán, Debrecen, Prawelska-Skrzypek, Grazyna, Krakau, Borecký, Jaroslav und Dr. Prudký Libor, Prag, Lakis, Peteris, Riga: *Die Transformationsprozesse im Kulturbereich mittel- und ostmitteleuropäischer Städte im Hinblick auf das Dritte System.* Ein Forschungsprojekt des Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen, gefördert von der VolkswagenStiftung. Görlitz 2000.